

Brühler Zeitung

Brühler Lokalanzeiger - Brühler Stadtanzeiger - Brühler Volkszeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 6 Bg. Neblamen 20 Bg. Stellenangebote 5 Bg. Offertengebühr und Auskunftsgebühr 20 Bg. Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen keine Gewähr. Unverlangt eingelangte Manuskripte werden nur dann zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt.

Volksblatt der Stadt Brühl

Postfachkonto Köln 12742 * Fernsprecher 21 08.

Bezugspreis durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.50 Mk. einchl. Trägerlohn.

Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. - Störungen infolge höherer Gewalt rechtfertigen keine Ersatzansprüche.

Nummer 122

Montag, 27. Mai

38. Jahrgang

Entspannung

!! 27. März 1935.

Die Wirkungen der Führerrede vom vergangenen Dienstag, die trotz der Kritik einiger grundsätzlicher Widerstreben in der gesamten Auslandspresse im allgemeinen ein günstiges Echo gefunden hat und deren ernsthafte Bedeutung für die Entspannung der europäischen Situation fast reißlos anerkannt wurde, werden sich immer konkreter. Die Erklärung, die Baldwin im englischen Unterhaus abgab, hat die Notwendigkeit betont, die deutschen Vorschläge eingehend zu prüfen, und mündete in dem Bekenntnis, daß man neue Entschlüsse fassen müsse. Ähnlich hat sich nun auch Mussolini geäußert.

Inzwischen zeigen die Meldungen aus England, daß man sich mit besonderem Eifer den Fragen des westlichen Luftabkommens zuwendet, einer Angelegenheit, für die England seit jeher ein starkes Interesse zeigte, und für die es nunmehr in den Thesen Adolf Hitlers die Anhaltspunkte gefunden hat, auf die man in London ansetzeln darf. Schon spricht man in London von einer Konferenz der Völkerbund-Mächte, selbstverständlich also einschließlich Deutschlands, in der die Grundlagen einer Ergänzung der Locarnoverträge mit Rücksicht auf die Luftwaffe erörtert werden sollen. Dabei ist es nicht ohne Interesse, daß man an einen neutralen Konferenzort, etwa in Holland, denkt, sicherlich ein Zeichen dafür, daß man mindestens in London gewonnen ist, die bisherigen Konferenzmethoden, die vom Führer ja genügend gekennzeichnet wurden, aufzugeben. Da die Umbildung des englischen Kabinetts voraussichtlich noch in der künftigen Woche erfolgen wird, ist anzunehmen, daß diese Pläne auch keine technische Verzögerung durch die erwartende Umgestaltung in den Ministern erfahren werden. Daß auch Lord Snowden und Lloyd George es an deutschen Hinweisen auf die Aufgaben der englischen Politik nicht fehlen lassen, sei gleichfalls in diesem Zusammenhang vermerkt.

Es ist für die von England ausgehenden Verständigungsbemühungen günstig, daß inzwischen die Umwälzung des europäischen Horizonts durch den ungelösten Abessinien-Konflikt beseitigt werden konnte. Den Bemühungen Edens ist es gelungen, diese Frage aus der Ratsdebatte zu entfernen, den beiden beteiligten Staaten durch eine Fristsetzung bis zum August Gelegenheit zur Durchführung eines Schiedsvertrages zu geben und damit bis zur Fertigstellung des Völkerbundsrates die europäische Diskussion davon zu entlasten. Diese Lösung, die natürlich nur eine vorläufige und aufschubende ist, kann Herr Eden sicherlich als seinen persönlichen Erfolg buchen. Aber Herr Laval hat ihm in der letzten Stunde doch offenbar sehr nachdrücklich sekundiert. Auf jeden Fall steht die neue Woche auch hier im Zeichen einer merklichen Entspannung, die sich auch auf die Betrachtung und Behandlung der übrigen europäischen Probleme auswirken wird. Es war vorher nur zu deutlich erkennbar, wie stark die allgemeine Nervosität durch die Schwierigkeiten gesteigert wurde, die sich aus dem abessinischen Fall ergaben. Man braucht sich zunächst jetzt durch ihn nicht weiter die Leune verderben zu lassen. Das gleiche gilt von dem ungarisch-slawischen Konflikt, der gleichfalls in der Schlussphase des Völkerbundsrates seine endgültige Erledigung fand.

In diese an sich nicht unerfreuliche Atmosphäre ist nun allerdings, wie bereits kurz berichtet, eine französische Denkschrift über die Regelung der Sanktionsfrage, die im Völkerbund überreicht wurde, als neuer Störfaktor hineingeklappt. Als der Völkerbundsrat am 17. April in Genf seine bekannte gegen die deutsche Wiederaufrüstung gerichtete Resolution faßte, wurde gleichzeitig beschlossen, eine Kommission zu ernennen, die im Falle zukünftiger Vertragsverletzungen über die Sanktionen befinden sollte, die nach Aufstellung des Völkerbundes dann anzuwenden seien. Bisher war diese Kommission noch nicht gewählt worden, und es lag überhaupt kein Datum für die Aufnahme ihrer Tätigkeit fest. Die Franzosen beabsichtigen offenbar, mit ihrer Denkschrift diese Angelegenheit nunmehr in Fluss

„Hitler zeigt Europa den Weg“

Lord Snowden und Lloyd George zur Führerrede - „Ein freies und gleichberechtigtes Deutschland hat keine Ursache, zu den Waffen zu greifen“

DNB London, 26. Mai. Unter der Überschrift „Hitler zeigt Europa den Weg“ veröffentlicht der ehemalige sozialistische Schakfänger Snowden in der Sunday Dispatch einen ausführlichen Artikel, in dem es u. a. heißt: Hitlers große Rede hat die europäische Lage umgewandelt. Die Politik, Sicherheit durch Bündnisse und Pakt zu suchen, die das Ziel einer Einkreisung Deutschlands durch schwerbewaffnete Nationen verfolgten, kann jetzt nicht mehr verteidigt werden. Deutschlands Ausfindung der Verfallener Verbotsklauseln und die Bekanntgabe seines Entschlusses, sich selbst die Rüstungsgleichheit zu geben, wird sich, falls die anderen Mächte auf Hitlers Rede einehen, wahrscheinlich als der größte Beitrag erweisen, der seit dem Kriege im Interesse des europäischen Friedens geleistet worden ist.

Es ist unvorteilhaft, daß sich die Staatsmänner Europas solange eingebildet haben, daß das größte Land Mitteleuropas für alle Zeiten eine Stellung erniedrigter Inferiorität erdulden werde. Deutschland war solange eine Drohung für den europäischen Frieden, wie es unter den ihm auferzwungenen Ungerechtigkeiten litt. Ein freies und gleichberechtigtes Deutschland hat keine Ursache, zu den Waffen zu greifen. Die Erkenntnis dieser Tatsache ist die Sicherheit, die Deutschland seinen Nachbarn geben kann. Hat Deutschland die Gleichberechtigung im Rat der Nationen, dann gibt es in Europa kein Land, das mehr am Frieden interessiert ist als Deutschland.

Es ist natürlich leicht, so fährt Snowden fort, nachdem er die wichtigsten Vorschläge Hitlers aufgezählt hat, die Erklärungen des deutschen

Kanzlers als unaufrichtig abzutun, aber die verbrecherischen Feinde des Friedens sind diejenigen, die jeder echten und aufrichtigen Bemühung, zur Regelung der ersten europäischen Schwierigkeiten beizutragen, mit Argwohn gegenüberstehen. Was Hitler auch sonst sein mag, er ist nicht ein Mann, der sich diplomatisch über Ausflüchte bedient, um seine wahren Absichten zu verbergen; er ist ein einfacher, vom Idealismus inspirierter Mann, der durch seine Aufrichtigkeit seinen heutigen Einfluss auf das deutsche Volk gewonnen hat. Seine Rede muß als eine ireimütige und ehrliche Darlegung der deutschen Politik angenommen werden. Es würde für Europa ein verheerendes Unglück sein, wollten die anderen Regierungen sie nicht als solche aufnehmen.

Hitlers sehr entschiedene Mitteilung über die deutsche Haltung zu den übrigen Teilen des Verfallener Vertrages ist höchst bedeutsam und sollte diejenigen Staaten beruhigen, die befürchteten, daß ein mächtiges Deutschland keine Lust zum Kriege nehmen würde, um die gebietsmäßigen Bestimmungen des Vertrages zu ändern. Die deutschen Vorschläge enthalten nichts, was irgend eine Macht Einwände erheben könnte, im Gegenteil sind die Mächte durch ihre in der Vergangenheit abgegebenen Erklärungen auf sie festgelegt. Die Aufrichtigkeit der deutschen Vorschläge kann schnell auf die Probe gestellt werden, und es sollte hierzu keine Zeit verloren werden. Die sofortige Einberufung einer internationalen Konferenz zur Erörterung der durch Hitlers Rede geschaffenen Lage ist unumgänglich. Sollten unglücklicherweise die anderen Mächte ihre Mitarbeit ablehnen, dann muß Großbritannien allein handeln.

Die Zusammenarbeit zwischen Großbritannien und einem mächtigen Deutschland würde den ganzen Lauf der europäischen Diplomatie ändern. Eine solche Zusammenarbeit zwischen zwei großen Nationen veränderter Rassen und verwandter Rassen könnte keinem anderen Zweck als der friedlichen Entwicklung Europas dienen. Aber, so schließt Snowden, übernimmt Großbritannien in der neuen Lage klar und entschlossen die Führung, dann werden die anderen Mächte folgen müssen.

Auch der frühere englische Ministerpräsident Lloyd George benutzt die Gelegenheit der Führerrede, um in einem in der Sunday Times veröffentlichten Artikel nach einer längeren Zeit des Schweigens wieder einmal zu Fragen der internationalen Politik Stellung zu nehmen. Nicht vergeblich, so schreibt der große Politiker, habe die Welt auf die Rede Hitlers gewartet. Hitler habe nicht nur eine große Rede gehalten, sondern auch eine mutige und eines Staatsmanns würdige Führung übernommen. In der Tat sei Hitler bereit, Großbritannien ganz oder auf halbem Wege in allen Fragen entgegenzukommen, zu denen auch englischerseits Stellung genommen worden sei. Die einzige augenscheinliche Ausnahme sei die Aufrechterhaltung der deutschen Forderungen nach einer Armee von 550 000 Mann, aber, was seitgestellt werden müsse, auf der Grundlage einer einjährigen Dienstzeit im Gegensatz zur zwei- oder 18-monatigen Dienstzeit in Frankreich, Italien und den meisten übrigen selbstständigen Großstaaten.

Die gegen Deutschland im Osten, Süden und Westen abgeschlossenen Bündnisse recht fertigen diese Zahl. Wie viele englische Staatsmänner und Politiker so tritt auch Lloyd George für eine sofortige Verhandlung über den westeuropäischen Pakt auf der von Hitler vorgeschlagenen „vernünftigen, moralischen und materiellen Basis“ ein. Was er, Lloyd George, am meisten an der Rede Hitlers schätze, sei jene Stelle, in der es heiße, daß kein Volk jemals einen Krieg wünsche, solange es nicht von seinen Führern hierzu ermutigt werde.

Krisengerüchte in Paris

Flandin hat Schwierigkeiten - „Die Lage ist ernst“ - Die Sorge um den Goldstandard des Franken

DNB Paris, 26. Mai. Die Wochenende steht in Frankreich unter dem Eindruck innerpolitischer Schwierigkeiten, die wegen des immer mehr in den Vordergrund tretenden Währungskampfes ersten Charakters annehmen, ohne daß man aber bis jetzt erkennen kann, welche Entwicklung die Ereignisse nehmen werden, vor allem weiß man nicht, wieweit Ministerpräsident Flandin nach seinem Autounfall gesundheitlich wiederhergestellt ist, um mit Erfolg gegen Ende der Woche die Sanierungspläne seiner Regierung zu verteidigen und die Vollmachten zu erhalten, die sein Finanzminister wünscht. Die Sonntagmorgenpresse hebt hervor, daß innerhalb des Kabinetts Einigkeit über die Forderung nach einem Ermächtigungsgesetz bestehe; das „Echo de Paris“ spricht aber trotzdem bereits von der Möglichkeit eines Rücktritts Flandins, der es angeht, der Dringlichkeit der zu treffenden Entscheidungen und seiner noch nicht vollkommen wiederhergestellten Gesundheit nicht nachgegeben hätte, daß eine neue Regierung die Macht übernehmen. Für den Fall einer Regierungserklärung nennt das Blatt Laval oder den derzeitigen Kommandanten Fernand Bouisson als Nachfolger Flandins. Auch der „Populaire“ gibt das Gerücht von Rücktrittsansätzen der Regierung wieder, während Blätter wie der „Matin“ auf die Einmütigkeit des Kabinetts Flandin hinweisen und daraus schließen, daß eine Regierungserklärung keineswegs in Sicht sei. Für die Ermächtigungspläne der Regierung Flandin steht sich am Sonntag besonders der „Petit Parisien“ ein. Nach dieser Meldung werde der Ministerpräsident Montag seinen Ministerkollegen einen Entwurf des Ermächtigungsgesetzes vorlegen. In ihm werde gefordert, der Regierung bis zum 31. Dezember 1935 die Ermächtigung zu erteilen, durch Gesetzesverordnungen alle geeigneten Maßnahmen zu ergreifen, um 1. die Finanzierung, 2. die Wiederbelebung der Wirtschaft und 3. die Verteidigung des Franken zu sichern.

Der Kampf um den Franken

Nachdem erst am Donnerstag, dem 23. Mai, der Regentenschaftsrat der Bank von Frankreich eine Erhöhung des Diskontsatzes um einhalb v. H.

beschlossen hatte, die in einer offiziellen Verkaufsbearbeitung als erste Warnung an die Franken-Basis-Spekulation bezeichnet wurde, ist jedoch eine weitere Diskonterhöhung um 1 v. H. erfolgt. Damit beträgt der Diskontsatz nunmehr 4 v. H. Gleichzeitig wurde der Lombardsatz von 4½ auf 5½ v. H. und der Zinssatz für Monatsgeld von 3 auf 4 v. H. erhöht.

DNB Paris, 26. Mai. Man scheint in Paris nicht damit zu rechnen, daß die am Samstag erfolgte weitere Diskonterhöhung bereits den Abbruch des Kampfes um den Franken darstellt. In einer Savas-Verlautbarung wird u. a. erklärt, daß die verantwortlichen Stellen „altklug“ die Möglichkeit erwägen, eine ähnliche Aktion wie die Diskonterhöhung vom Samstag so lange zu wiederholen, wie der Kampf gegen die Spekulation es erfordert.

Der Umfang der gegenwärtigen Franken-Spekulation wird auf etwa 12 Milliarden geschätzt und als „bedenklich“ bezeichnet. Selbst den unwahrscheinlichen Fall vorausgesetzt, so heißt es in der offiziellen Verlautbarung, daß die Bank von Frankreich den gleichen Betrag an Gold abgeben müßte, blieben ihr immer noch über 70 Milliarden Franken Gold in den Kellern. Schließlich wird darauf hingewiesen, daß die französische Regierung nach wie vor den Willen hat, den Goldstandard des Franken zu verteidigen. So auch sei die Forderung nach Finanzvollmachten zu erklären.

Große französische Goldsendungen nach Amerika

DNB Paris, 25. Mai. Der Goldabfluß der Bank von Frankreich geht trotz der getroffenen Maßnahmen zur Abwehr, die in der Erhöhung des Diskontsatzes bestehen, weiter. Am Freitag fand nicht weniger als für 682 Millionen Franken Goldbarren nach Amerika eingeschifft worden, davon mit dem deutschen Dampfer „Deutschland“ in Cherbourg 182 Millionen, während der holländische „Dampfer „Volendam“ eine halbe Milliarde an Bord nahm.

Grundsätzlich muß bedauert werden, daß diese Denkschrift das Angangkommen der notwendigen Auseinandersetzungen über die Sicherung des europäischen Friedens nicht gerade erleichtert. Von Frankreich liegen übrigens neuerdings zu dem in den Thesen Hitlers enthaltenen Friedensprogramm noch nicht vor. Laval hat es bis jetzt vermieden, dazu Stellung zu nehmen, wie es Baldwin tat. Mittlerweile schwebt über der französischen Regierung die Gefahr einer Krise, und noch weiß man nicht, ob das Kabinett Flandin diese Woche überdauern wird. Es wird ganz von den Entscheidungen abhängen, die in der französischen Kammer fallen, ob Herr Flandin und Herr Laval noch weiter für die europäische Haltung Frankreichs bestimmend sein werden.

Navals Seifellungen

Um die Verwirklichung des Donauvertrages

DNB Paris, 25. Mai. Die Außenministerin des Reiches beurteilt die Lage bezüglich der Verwirklichung des Donauvertrages sehr pessimistisch. Aus den Besprechungen, die der französische Minister des Auswärtigen im Laufe seines letzten Aufenthaltes mit den Vertretern des kleinen Verbandes und des Balkanbundes gehabt habe, gehe unzweideutig hervor, daß eine Verwirklichung der Sicherheit in Mitteleuropa einzig und allein von der Haltung und den wahren Absichten Italiens abhängen. Man könne auf jeden Fall nicht mit Sicherheit behaupten, daß die Annäherung Italiens in Rom zwischen Italien und den Nachbarländern im günstigsten Falle im Herbst stattfinden werde.

Görings Budapest Aufenthalt

DNB Budapest, 25. Mai. Am Selbendenmal, dem ungarischen Grabmal des unbekannten Soldaten, legte Ministerpräsident Göring am Samstagmittag einen Kranz nieder, an dem sich eine in den Reichsfarben gehaltene Schleife mit der Aufschrift „In aller Waffenehrerbietung“ befand. Als der Ministerpräsident den Kranz am Selbendenmal niederlegte, erkündete die ungarische Nationalhymne. In stiller Andacht verweilte der Ministerpräsident einige Minuten, entblößte dann das Haupt allein am Selbendenmal. Der Ministerpräsident nahm lobend unter den Klängen des Präfekturmarsches den Vorbeimarsch der Truppen ab. Zu der eindrucksvollen Feier hatten sich die Spitzen der Behörden, Vertreter des Reichswehres, des ungarischen Ministerpräsidenten, des Honvéd-Ministeriums und des Außenministeriums sowie der Oberbürgermeister von Budapest eingefunden.

Unmittelbar nach der Feier begab sich Ministerpräsident Göring zum ungarischen Ministerpräsidenten Gömbös zu einer längeren Unterredung. Im Anschluß daran gab der ungarische Ministerpräsident Gömbös zu Ehren des deutschen Ministerpräsidenten und seiner Begleitung ein Frühstück.

In Sofia

Ministerpräsident Göring traf von Budapest kommend am Sonntagmittag in Sofia ein.

Audienz beim bulgarischen König

General Göring wurde am Sonntag um 17.30 Uhr vom König in Audienz empfangen, die 1½ Stunden dauerte. Beim Verlassen des Palais wurde er von einer großen Menschenmenge vor dem Schloß und vor seinem Hotel mit Hochrufen begrüßt.

Einseitige Kluit

nur für die Staatsjugend

München, 25. Mai. Die Staatspolizeistelle für den Regierungsbezirk Köln teilt mit:

Wiederholt wurden in der letzten Zeit bei Wanderungen usw. nicht der Hitlerjugend, dem Jungvolk oder dem BDM angehörende Jugendliche, insbesondere Mitglieder konfessioneller Jugendorganisationen, in einseitiger Kluit festgehalten. Es wird erneut darauf hingewiesen, daß die Polizeibehörden aufgrund der Staatspolizeistellen Anordnung des Herrn Regierungspräsidenten in Köln vom 29. Mai 1934 (Amtsblatt der Regierung Köln Stück 23, Ausgabe A, vom 8. 6. 1934) und der Polizeiverordnung des Herrn f. Oberpräsidenten der Rheinprovinz vom 1. 4. 1935 (Amtsblatt der Regierung Köln, Stück 16, Ausgabe A, vom 20. 4. 1935) gehalten sind, in derartigen Fällen die Verhaftung der verbotswidrig getragenen Kluit zu veranlassen und gegen die betreffenden Personen Zwangsgeleitz zu verhängen.

Mussolini zur Lage

Eine Rede des italienischen Regierungschefs vor der italienischen Kammer — Die deutsch-italienischen Beziehungen und die österreichische Frage

DNB Rom, 25. Mai. Die italienische Kammer hat am Samstagabend nach einer kurzen von Mussolini verlesenen Regierungserklärung ohne Aussprache den Voranschlag für das Außenministerium genehmigt. Gleichzeitig damit sind von ihr drei Abkommen mit England und Frankreich über die Grenzsetzung in Süd- und Ostafrika bzw. in Französisch- und Italienisch-Somaliland angenommen worden.

In der kurzen Regierungserklärung, in der Mussolini einleitend zum Ausdruck brachte, daß der Augenblick für eine umfassende außenpolitische Bilanz nicht gekommen sei, und daß über verschiedene Punkte diplomatische Verhandlungen im Gange seien, führte der italienische Regierungschef im wesentlichen folgendes aus:

Mit der französisch-italienischen Kolonialvertragsunterzeichnung werde ein Kapitel der französisch-italienischen Beziehungen der Nachkriegszeit abgeschlossen, und damit auch den von einigen französischen Kreisen erhobenen Vorbehalten ein Ende gemacht. Die französisch-italienische Atmosphäre hat sich gebessert und wir wünschen, daß kein neues Ereignis sie trüben wird. Die französisch-englische Aussprache, eine direkte Folge der französisch-italienischen Besprechungen, in Rom, habe bei den Optimisten, wie üblich, die Hoffnung auf eine normale Entwicklung der europäischen Verhältnisse erweckt. Mit dem 16. März und der einseitigen deutschen Kündigung der Wehrbestimmungen des Versailler Vertrages sei jedoch dieser Optimismus zunichte geworden. Heute gebe jedermann zu, daß mit dem Fortgehen Deutschlands aus der Welt die Tatkraft gelassen worden sei, die nicht mehr widerrufen werden kann.

Mussolini erinnert in diesem Zusammenhang an die bekannte Haltung Italiens zugunsten einer teilweisen Aufrüstung Deutschlands, gegen die von italienischer Seite keine Schwierigkeiten erhoben worden seien. Die Konferenz von Stresa habe eine recht bewegte Lage in Europa vorgefunden. Mit der in Stresa getroffenen Solidarität könnten verschiedene Hindernisse, die sich dem friedlichen Zusammenleben Europas in den Weg stellten, leicht überwunden werden. Die Donaukonferenz werde nicht im Juni und werde überhaupt nur dann zusammengetreten, wenn sie gut vorbereitet sei. Die österreichischen und ungarischen Forderungen seien nicht derart, daß die Donaukonferenz dadurch behindert würde.

Nach kurzer Erwähnung der französisch-russischen und der russisch-schlesisch-polnischen Verträge, die das Gleichgewicht der Kräfte verlagert hätten, erwähnte Mussolini kurz die

„lebhaft erwartete“ Rede des deutschen Reichskanzlers.

Die 13 Punkte Hitlers könnten en bloc weder angenommen noch abgelehnt werden. Die Methode, sie zu klären (und sie zu prüfen) sei vorzuziehen. Es sei nicht ausgeschlossen, daß die Diplomatie sich dieser Aufgabe in den nächsten Wochen unterziehen werde.

Was die deutsch-italienischen Beziehungen betreffe, so sei es richtig, daß sie durch eine einzige Frage belastet seien, nämlich durch die österreichische Frage. Diese Frage sei in der Bedeutung von grundlegender Bedeutung. In diesem Zusammenhang sei es nicht unzumutbar, jenen einige Worte zu widmen, die Italien wie versteinert am Brenner stehen möchten, um es in jeder Richtung in seiner Bewegungsfreiheit zu behindern. Auch in diesem Zusammenhang müsse ein für allemal in der bestmöglichen Weise erklärt werden, daß das Problem der österreichischen Unabhängigkeit ein österreichisches und ein europäisches Problem sei und nicht ein deutsches Problem. Die italienische Politik sei nicht ausschließlich ein italienisches Problem. Mit anderen Worten gesagt habe das italienische Italien nicht die Absicht, seine geschichtliche Mission auf ein einziges politisches Problem zu beschränken, auf einen einzigen militärischen Abschritt, wie der der Vertreibung der wahren Grenze am Brenner. Alle Grenzen Italiens, ob auf dem Kontinent oder in den Kolonien, seien ohne Unterschied heilig und müßten gegen jede Verletzung auch nur in Erwägung zu stehende Bedrohung bewacht und verteidigt werden.

Mussolini wies weiter darauf hin, daß Deutschland im Januar 1935 bereit war, die Rüstungs-gleichberechtigung in einem unendlich viel beschränkteren Umfang zu verwirklichen, d. h. mit einem Heere von 300 000 Mann und einem wenigstens für eine Reihe von Jahren nur auf Verteidigungszwecke eingesetzten und überdies kontrollierten Rüstungsstand. Was aber nicht Tatkraft geworden sei, könne auch nicht Stoff für die Geschichte sein. Zwecklos wäre es daher, jetzt nach den Schuldigen zu suchen, wie es auch nutzlos sei, noch weiter von Abstraktion zu sprechen. Nach seiner Auffassung sei es schon sehr gewagt, von der Möglichkeit einer Beschränkung der Rüstungen zu sprechen, oder vom Verbot einzelner Kriegsmethoden. Immerhin, wenn etwas Konkretes gemacht werden sollte, so werde man nicht von italienischer Seite aus Schwierigkeiten erleben.

Schlüssiglich der Donaukonferenz sagte Mussolini noch besonders, daß Italien die Absicht habe, Deutschland zu dieser Konferenz einzuladen und es über die einzelnen Phasen der Vorbereitung auf dem Laufenden zu halten.

Der „Tag der deutschen Seefahrt“

Hamburg im Zeichen der deutschen Seefahrt — Reichsminister Dr. Goebbels sprach vor 30 000 Volksgenossen in der Sanseatenhalle, Reichsminister Seß in einer Kistenkundgebung auf der Moorweide

Hamburg stand am Samstag und Sonntag im Zeichen des „Tages der deutschen Seefahrt“. Eine große Zahl von Ehrengästen von Staat und Partei nahm daran teil. In einer Arbeitsstunde der Auslandsorganisation der NSDAP, Seefahrt, in der Hamburger Staatsoper nahmen zahlreiche Vertreter des Staates, der Reichsmarine sowie der Bewegung teil.

Am Samstagabend wurden die Vertreter der Auslandsorganisation und der ihr angeschlossenen Abteilung Seefahrt sowie die Ehrengäste in der Hamburger Rathaus empfangen. Abends fand eine riesige Kundgebung mit 30 000 Teilnehmern in der Sanseatenhalle statt. Reichsminister Dr. Goebbels sprach.

Der Sonntag

Der Sonntag wurde durch ein Sirenen-geschehen aller im Hafen liegenden Schiffe und durch ein großes Wehen der Musik- und Spielmannschiffe der Marine- und -HJ eingeleitet. Nach einer eindrucksvollen Gedenkstunde für die gefallenen Angehörigen der Marine sowie der im Kampf um Dritte Reich gefallenen Seefahrer der Marine- und der Land- und -HJ beauftragten rufen- und wasserfesten Bettlammfische, die den ganzen Vormittag ausfüllten. Musikzüge der Marine- und Marine-HJ veranfalteten in allen Teilen der Stadt Platzkonzerte.

Den Höhepunkt des Sonntags bildete am Nachmittag eine Großkundgebung auf der Moorweide, auf der der Stellvertreter des Führers Rudolf Seß sprach. Mit klingendem Spiel und wehenden Fahnen marschierten die Marine- und Marine-HJ sowie die Angehörigen von Schiffsbefehlungen aus allen deutschen Seebäfen auf. 70 000 Angehörige der nationalsozialistischen Formationen füllten das weite Feld. 25 000 Mann der Deutschen Arbeitsfront aus der Seefahrt verwandten Betrieben ergänzten das geschlossene Bild des aewaltigen Aufmarsches aller an der Seefahrt beteiligten und mit ihr zusammenhängenden Kreise. Der Aufmarschplatz war von mehr als 60 000 Volksgenossen dicht umfüllt. Auf der Tribüne hatten sich die führenden Persönlichkeiten der Auslandsorganisation, des Staates, der Wehrmacht und der Bewegung zahlreich eingefunden. Kurz nach 16 Uhr ergriff der Stellvertreter des Führers Rudolf Seß. Stürmischer Jubel der Zehntausende begrüßte ihn, der die Front der Ehrenbeteiligten abstrich. Der Leiter der Auslandsorganisation, Gauleiter Böhlke, ließ den Stellvertreter des Führers willkommen. Dann nahm

Reichsminister Rudolf Seß

das Wort.

Durch den Tag der deutschen Seefahrt soll —

so führte der Stellvertreter des Führers aus — gerade auch der Vinnendeutsche daran erinnert werden, welche Mission die Seefahrt für Deutschland erfüllt. Sie stelle die lebendige Verbindung zwischen der Heimat und den Deutschen draußen sowie zwischen Deutschland und den Völkern der Welt jenseits der Meere dar. Die deutschen Schiffe und die deutschen Seefahrer seien Sendboten der Heimat und durch sie liebt der Fremde Deutschland. Voller Stolz können wir Deutsche feststellen, daß der Seemann ein gutes Bild seines Vaterlandes hinterlasse. Das deutsche Volk sage den Seefahrern Dank dafür und für ihre Arbeit, von der es wisse, wie schwer sie sei, welche persönlichen Enttungen sie fordern und welchen Wert sie habe für Volk und Nation.

Wörtlich fuhr Dr. Rudolf Seß dann fort: „Alle Maßnahmen des Führers zur Stärkung des Reiches und zum Erhalt der neu-gewonnenen Kraft kommen auf die Dauer der deutschen Wirtschaft und damit dem einzelnen von euch deutschen Seefahrern zugute. Als eines der stärksten Binden der deutschen Wirtschaft mit den Wirtschaften anderer Völker dient die Seefahrt dem Warenaustausch, von dessen Ordnung und Regelmäßigkeit der Wohlstand der Völker und jedes einzelnen ihrer Glieder wesentlich abhängt. Es ist nicht Deutschlands Wille, in wirtschaftlicher Autarkie zu leben. Der Deutsche will sich nicht abspalten von der Welt. Und nur unter Druck von außen, durch Vorkrieg und andere Zwangsmassnahmen, die durch politischen Diktat waren und die und da noch diktieren, muß sich Deutschland mit dem Problem der wirtschaftlichen Selbsthaltung befassen. Ich betone, daß es eine Deutschland von außen her aufzunehmene Notwendigkeit ist, nicht aber sein freier Wille, wenn es alle die Möglichkeiten prüft, unabhängig von außen seine wirtschaftlichen Pflichten gegenüber dem Volk zu erfüllen.“

Wir hoffen, daß die von uns erwünschte

Entgiftung der politischen Atmosphäre, von der wir glauben, daß sie gerade in den letzten Tagen durch die große Rede des Führers Fortschritte gemacht hat, auch wirtschaftliche Folgen haben wird, von denen durch erhöhten Warenaustausch nicht nur die deutsche, sondern auch die Seefahrt anderer Völker Nutzen haben können.“

Deutschland bedürfe des Friedens wie die ganze Menschheit des Friedens bedarf, um die Wunden zu heilen, die ihr ein unglücklicher Krieg schlug.

Rudolf Seß wandte sich dann an diejenigen seiner Volksgenossen und Kameraden, die bald als Waffenträger des deutschen Volkes ihren Dienst im Meer leisten werden: „Ich weiß, daß ihr in jeder Uniform seid, was ihr wart und bleiben werdet: Kämpfer Adolf Hitlers. Ich weiß, ihr werdet als Soldaten des nationalsozialistischen Volksheeres ebenso eure Pflicht tun für Deutschland wie ihr es bisher in euren Formationen getan habt. Und ich weiß auch, ihr alle freut euch auf diese Zeit. Partei und Meer sind nach dem Willen des Führers die Säulen des nationalsozialistischen Reiches. Jeder, der den Ruf der soldatischen Ehre in grau und blau wieder tragen darf, vergesse niemals, daß erst die nationalsozialistische Bewegung unter ihrem Führer es ermöglicht hat, wieder eine Wehrmacht aufzubauen, die Deutschland Freiheit und Ehre sichert. Offiziere und Soldaten der alten Reichswehr haben durch die Jahre des Verfalls hindurch die militärische Tradition der deutschen Armee erhalten. Daß dies nicht vergänglich war, daß aus der kleinen Reichswehr ein starkes Volksheer entstehen konnte, verdankt Deutschland Adolf Hitler und den Hunderttausenden braver Kämpfer der Zeit des Ringens um die Macht, verdankt Deutschland ihrer unerschütterlichen Treue zu Deutschland, ihrer unermüdbaren Arbeit, ihren Opfern und ihrer Disziplin.“

Rudolf Seß schloß seine Ansprache mit dem Hinweis auf die geschichtlichen Leistungen Adolf Hitlers und seiner Bewegung. Das deutsche Volk blide in Dankbarkeit auf den Mann, der es zu seinem heutigen Wiederaufleben geführt habe, und dessen Handeln sichtbar den Segen des Herrn trage. Gemeinsam mit den Teilnehmern der Kundgebung für die deutsche Seefahrt grüßte Rudolf Seß den Führer, und damit zugleich Deutschland mit dem Ruf der Bewegung, dem traditionellen Siegfried.

„Ründer unserer Nation in der Welt“

Reichsminister Dr. Goebbels in der Sanseatenhalle

„In der überfüllten Sanseatenhalle, die zum ersten Male einer politischen Massenversammlung diente, führte Reichsminister Dr. Goebbels am Samstagabend vor 30 000 Volksgenossen u. a. aus:

Wenn der Diplomat der Gesandte seines Reiches ist, dann könnte man den Seemann gewissermaßen den Gesandten seines Volkes nennen. Er ist dazu erzogen, immer an sein Volk zu denken und sich vor Augen zu halten, daß sein Volk gemeint ist, wenn man ihn im Ausland beurteilt. Es ist deshalb kein Zufall, daß gerade aus den Kreisen der Seeleute sich viele zu uns bekannten, als es noch schwer war, Nationalsozialist zu sein. (Lebhafter Beifall). Der Seemann müßte auch heute noch, da der Nationalsozialismus sich in der Heimat längst durchgesetzt hat, oft im Ausland um seine Weltanschauung leiden. Mit stolzer Freude sei er sich der Tatsache bewußt, daß in seinem Rücken heute wieder eine eigene Nation von 68 Millionen stehe. Wie oft habe er sich in der vergangenen Zeit des parlamentarischen Deutschlands draußen seines Vaterlandes geschämt. Heute kann er mit stolzer Freude feststellen: Wir haben wieder einen Grund, auf Deutschland stolz zu sein, denn es ist wieder ein Deutschland der Ehre und Würde, der Kraft und des Weltvertrauens.

Dieses Deutschland hat nicht darauf gewartet, daß die Welt ihm sein Recht wiedergebe, sondern es hat sich ihm selbst und seine Ehre aus eigener Kraft geholt. (Stürmischer Beifall). Wir haben den Sieg bei den Wahlen errungen; denn wir wußten, daß je größer die Not unseres Volkes ist, umso radikaler die Mittel sein müssen, um ihr ein Ende zu machen. Die Methoden des parlamentarischen Regimes waren nicht geeignet, die bittere Not zu beseitigen, und ich glaube, die Tränen, die den parlamentarischen Parteien nachgewiesen worden sind, kann man in einem Fingerhut sammeln.

Dr. Goebbels ging dann auf die bisherigen gewaltigen Leistungen des Nationalsozialismus ein und verächtliche unter stürmischen Applausen. Wir sind nicht gelassen, unseren friedlichen Aufbau von mühseligen Feinden hören zu lassen. Wir haben hinter die Arme, die den Spaten schulterte, eine Armee gestellt, die das Gewehr schulterte. Diese Armee ist nicht dazu da, den Feinden zu hören, sondern um den Frieden zu sichern. Viel ist auch in Zukunft zu tun; aber wir lassen den Mut nicht sinken. Wir haben viereinhalf Millionen Menschen wieder in Arbeit gebracht und werden auch den übrigen Reichsdeutschen geben. Angesichts der Größe des Erreichten und noch bevorstehenden darf es keiner wagen, Kritik zu üben. Wir haben die Revolution nicht gemacht, um sie nach einigen Jahren von ein paar Kritikern zerreden zu lassen, sondern sie soll sich in Zukunft überdauern. Dr. Goebbels erläuterte dann die Notwendigkeit, die nationalsozialistische Partei auch nach der Zertrümmerung aller anderen Parteien weiter aufrechtzuerhalten.

Voll Befriedigung könne man das Echo der Rede des Führers im Ausland vernehmen. Wenn einige Zeitungen dagegen heken, dann sind sie von jener Rüstungsindustrie gekauft, die keinen Frieden will, weil sie am Krieg verdient. Aber die Völker wollen den Frieden. Sie haben allmählich eingesehen, daß das Unglück eines Volkes nicht das Glück der anderen Völker ausmacht. Wir stehen heute vor einem Weltvoll ungelöster Probleme. Sie können nur ge-

meißert werden, wenn Volk und Führung einig sind und alle Stände an der Lösung mitarbeiten. Jeder an seinem Platz hat ein Stück Deutschland zu behaupten und ein Stück Deutschland zu verteidigen, und so glaube ich, daß ich viele Feierstunden mit 30 000 Menschen in Hamburg aus der Seefahrt und ihren verwandten Betrieben und mit Millionen Menschen, die in dieser Stunde jetzt über die Meereswellen hinweg mit uns verbunden sind, nicht besser beschleibe, als wenn ich allen Seeleuten draußen auf dem Meer, in anderen Ländern und anderen Erdteilen, den Gruß und den Dank des deutschen Volkes über die Nichttrahler hinweg vermittelte. Sie sind Glieder unseres Volkes, und sie sollten Ründer unserer Nation sein. Sie können davon überzeugt bleiben: Niemals wird Deutschland untergehen, wenn es den Mut hat, stärker zu sein als die Not, die uns zu Boden geworfen hat. (Lang anhaltender stürmischer Beifall).

Die Schluß-Sitzung des Völkerbundesrates

DNB Genf, 25. Mai. Der Völkerbundsrat hat in der Schlußsitzung seiner 86. Tagung die vier noch aus seiner Tagesordnung stehenden Danksager Fragen entprechend dem Antrag des Berichterstatters einem dreigliedrigen Juristenausschuß überwiesen. Das Komitee soll sobald wie möglich zusammenzutreten und dem Rat auf seiner nächsten ordentlichen Tagung einen Bericht vorlegen. Eben bemerkt beim Vorlegen eines Berichtes in der Ratssitzung, daß durch die vorliegenden Petitionen ziemlich entwickelte Rechtsfragen aufgeworfen worden seien. Der Danksager Senat habe ihm Zusicherungen gegeben. Es könne deshalb die Annahme des Berichtes empfohlen werden. Der Danksager Senatspräsident Greiler gab hierzu folgende Erklärungen ab: Sollte der Völkerbundsrat auf der Grundlage des Gutachtens des Juristenausschusses zu dem Schluß gelangen, daß die Verfassung in gewissen Punkten verfehlt sei, so wird der Senat der freien Stadt Danzig in diesem Maße revidieren, wie es sich aus der Auffassung des Rates ergibt, und er wird die entsprechenden Maßnahmen ergreifen.

Der Rat erledigte ferner noch den ungarisch-italienischen Streitfall. Der ungarische Vertreter Relitsch erklärte, die ungarische Regierung werde weiterhin alle Maßnahmen gegen terroristische Aktionen ergreifen und die italienischen Emigranten mit besonderer Sorgfalt im allgemeinen Rahmen der Fremdenkontrolle überwachen lassen. Der ungarische Vertreter richtete an Eden Worte des Dankes für seine erfolgreichen Bemühungen um die Erledigung des Streitfalles.

Ebenso dankte der südlawische Vertreter Fottisch Eden für seine unparteiische Haltung. Die südlawische Regierung habe im Laufe der Verhandlungen große Beweise ihres Verfassungswillens gegeben. Daher werde sie auch der Aufforderung des Berichterstatters, seine weiteren Erklärungen von der ungarischen Regierung zu verlangen, stattgeben und seinem Vorschlag zustimmen. Er habe mit Befriedigung von den Erklärungen des ungarischen Vertreters Kenntnis genommen.

Als letzter Punkt der Tagesordnung wurde der Grenzstreit zwischen Iran und dem Irak behandelt, über den der italienische Vertreter Aloisi, berichtete. Entsprechend diesem Bericht wurde die Angelegenheit auf September vertagt.

Ditha will dienen

Roman von Klara Haidhausen

Urheberrechtsschutz durch:
Verlagsanstalt Manz, Regensburg-München

Dithas Augen blühten: „Wenn er mich liebt wie ich ihn, wird er in allem nur meine Liebe sehen! Von dieser Seite fürchte ich nichts. — Wenn es aber sein sollte, wie Sie sagen, Kollege, wenn wir uns voneinander ein trügerisches Idealbild geschaffen haben, das der Wirklichkeit nicht standhält — ist denn nicht auch dann gut, wenn wir endlich zur Klarheit kommen? Endlich innerlich voneinander loskommen, unsern Irrtum einsehen und unser Herz — frei von den Fesseln der Vergangenheit — nicht mehr eigenmächtig jedem neuen Erdenleben und vielleicht dem wahren Glück verschließen?“

Doktor Römer lächelte fein: „Gegen so viel überlegene Dialektik kämpfen wir vergebens, Frau Doktor! So tun Sie denn in Gottes Namen, wozu Ihr Herz Sie treibt! Wir beide werden alles tun, was in unserer Macht steht, um Ihnen die Wege zu ebnen. Nicht wahr, Fräulein Lore?“

Ein wenig zaghaft sah Ditha zu Lore hinüber: „Ja, Lore? Wirst Du mir Deinen Namen leihen? Ich weiß, ich verlange viel von Dir, aber ich werde Dein Vertrauen beständig in keiner Weise missbrauchen.“

In überströmender Zärtlichkeit streckte Lore beide Arme über den Tisch hinüber. „Wenn sagst Du das, Ditha? Der armen, elternlosen Waise, die Deiner Güte so unendlich viel verdankt? Glaubst Du, daß es etwas Größeres und Lieberes für mich gäbe, als zu denken, daß ich wirklich ein ganz klein wenig zu Deinem Glück beitragen könnte?“

Mit leisem Staunen blickte Doktor Römer von der Seite her in Lore lebhaft bewegtes Gesicht. Er hatte sie all die Jahre her — einzig im Bann von Dithas starker Persönlichkeit — in ihrer stillen Anspruchslosigkeit kaum beachtet, nun mußte er plötzlich denken: „Was für ein hübscher, kluger, lieber Mensch dieses Mädchen doch ist!“ Und er freute sich, daß sie, wenn Dithas Plan gelang, für lange Wochen seine Hausgenossin werden würde.

Er wußte auch, worauf sich die große Dankbarkeit bezog, die sie Ditha gegenüber bezeugte. Lore's Vater war ein entfernter Verwandter Dithas gewesen und er hatte sie kurz vor seinem Tode, voll Sorge um die Tochter, die er mittellos und unversorgt zurücklassen mußte, gebeten, Lore in ihre Klinik aufzunehmen. Lore war als Krankenpflegerin ausgebildet, hatte aber gleich nach Ablegung ihrer Prüfung heimgemußt, um dem durch das rasche Ableben ihrer Mutter verwaisten Haushalt des Vaters vorzustehen. — Ditha hatte nicht nur den Wunsch des Sterbenden erfüllt, sondern weit darüber hinaus, Lore in ihrem Hause eine zweite Heimat geschaffen.

Daß sie es nie zu bereuen gehabt hatte, daß aus dem herzlichsten Verhältnis der bei-

den bald eine tiefe, innige Freundschaft geworden war, erschien Gert Römer jetzt, wo ihm die Augen für Lore mehr geöffnet waren als bisher, sehr begreiflich. Ditha aber, die trotz ihrer Erregung seinen Blick aufzufangen und richtig gedeutet hatte, fühlte ein leises, frohes Klingen in ihrem Herzen. Ihr Plan, die beiden lieben Menschen, die sich wert waren, einander näher zu bringen, begann vielleicht schon die ersten zarten Reime zu treiben. Wenn Doktor Römer erst ganz hier im Hause wohnte und ständig von Lore, die das so gut verstand, umsorgt wurde, dann würde er sie gewiß kennen und lieben lernen und fürs ganze Leben nicht mehr entbehren wollen. Für sie selbst aber lag in der Erwägung, daß sie dadurch auch das Glück zweier anderer Menschen förderte, eine neue starke Triebfeder, an ihrem Plane festzuhalten und eine Entschuldig für das Gewagte, Abenteuerliche der ganzen Sache, das sie sich in ihrer reinen Ehrlichkeit wohl zugestand.

Zärtlich strich sie Lore das weiche braune Haar aus der Stirn und sagte mit schelmischem Lächeln: „Schauen Sie einmal her, Kollege, ist es nicht hübsch, dunkles Haar und blaue Augen zu haben? Ich glaube, ich werde nur gewinnen, wenn ich meine Haare auch so gefärbt habe!“

Doktor Römer, dessen Augen bei Dithas Worten mit aufrichtiger Bewunderung an Lore's reizendem, tieferglühenden Gesichtsausdruck geruht hatten, hob erschrocken den Kopf: „Sie wollen Ihr Haar färben, Frau Ditha? Das, das ist...“

Auch Lore sprang erregt auf. „Um Gotteswillen, Ditha, Dein herrliches Haar! Das kann doch dein Ernst nicht sein!“

Ditha lachte herzlich über das drollige Entsetzen der beiden. „Ist das denn wirklich gar so schlimm? Ja, ich werde mich wohl oder übel sehr verändern müssen, damit Franz mich nicht gleich auf den ersten Blick erkennt! Außerdem muß ja auch das Signalement zu den Papieren stimmen. Wenn der ganze Plan nichts Schlimmeres mit sich bringt als etwas, wozu tausend Frauen sich entschließen, nur um einer tüchtigen Modellschneide zu genügen, dann will ich herzlich zufrieden sein. — Und nun Schluss der Debatte, meine lieben Freunde!“

Sie hatte ihren lachenden Uebermut wieder gefunden und hob das feinstielige Löffelglas des beiden entgegen: „Stoßt an auf das Gelingen meines Planes! Es lebe die Liebe und das Glück!“

Ein feines, melodisches Singen und Klängen schwang durch den Raum.

Mit hellen Schlägen verkündete die Uhr vom Hauptgebäude der Ueberlandzentrale

in 3. die siebte Morgenstunde, Ditha fuhr aus dem unruhigen Schlummer, der ihr erst in den Morgenstunden eine notdürftige Entspannung für die aufgeregten Nerven gebracht hatte, auf und ließ die Augen durch das freundliche Fremdenzimmer schweifen, das ihr im Hause der Freundin für diese Nacht noch Unterschlupf geboten hatte. Durch die Spalten der Jalousien fiel das graue Licht eines trüben Regentages in fahlen Streifen auf den Zinnoberbelag des Bodens und ein immerwährendes, eintöniges Rieseln verkündete ihr, daß das kleine Säckchen heute noch ebensowenig gewirkt war, ihr einen freundlichen Willkommgruß zu bieten, wie gestern bei ihrer Ankunft. — Wie seltsam! So oft war ihre Phantasie in heißer Ungeduld diesen letzten harten Wochen des Wartens vorausgeeilt und hatte ihr in zitternder Sehnsucht und fieberndem Wachen immer wieder die Stunde vor Augen gestellt, die ihr das Wiedersehen mit Franz Hermann bringen sollte. Aber nie hatte sie das Doktorhaus anders gesehen als umrandet von den Blütensternen der blauen Klematis und überflutet von strahlend goldenem Sonnenschein.

Es tat ihr fast körperlich weh, sich von dieser lieb gewonnenen Vorstellung lösen zu müssen. Sie schalt sich selbst davor. Was tat es schließlich, wenn sie nun auch mit Jse unter aufgespannten Regenschirmen u. in feiten Ueberzügen dem Hause des geliebten Mannes zustrafen würde! Was sie im tiefsten Herzen trug und was sich für ihr und Franz ferneres Leben nun entscheiden sollte, war doch viel zu hoch und innerlich, als daß es durch äußerliche Dinge irgendwie hätte berührt werden dürfen.

Aber so oft sie sich das gestern schon gesagt hatte, so eindringlich sie es sich auch jetzt beim Erwachen wieder vor die Seele rief — es wollte ihr nicht recht gelingen, über das leise Gefühl von Enttäuschung u. Beklemmung Herr zu werden, das dieses immerwährende Regenrieseln ihr wie mit tausend feinen Griffeln in die Nerven ritzte.

Im Gegenteil! Je länger sie wider Willen daraufhin horchte, desto mehr verdichtete sich das eintönige Kläuschen zu einer bekannten Melodie, einem oft gehörten Reim, der ihr öfters wieder und wieder durch die Seele klang: „Zum Abschiednehmen just das rechte Wetter — Grau wie der Himmel ist um mich die Welt!“

Mit einer unmutigen Bewegung wandte Ditha den feinen Kopf in den Rücken, daß die dunklen, traurigen Löcher, die sich im Schlaf gelöst hatten, noch tiefer in die weiße Stirn fielen. „Fort mit diesem Ansturm! Wer sprach denn heute vom Abschiednehmen? Heute, wo sie nur noch wenig kurze Stunden davon trennten, daß sie Franz

wiedersehen sollte! — Damals als sie Abschied nehmen mußte von ihm und ihrem Jugendglück, ja, damals schien die Sonne, so hell und klar wie sie wohl gewünscht hätte, daß sie heute scheinen möchte — schien so golden und unbarmherzig über all ihrem Leid und alle bitteren Tränen löschten nicht ein Jota von dem lichtüberströmenden Gefunkel der blauen Höhe. — Und so wie sie damals, so schauen wohl an jedem Sonnentag Menschenherzen voll brennenden Begehrens zum Himmel empor, schmerzdundel Augen in erschütternder Anklage: Daß Du heute scheinen kannst, Sonne, — daß Du noch so scheinen kannst! Unberührt von Lust und Leid des Menschen geschlechtes gehen die ehernen Weltgesetze ihren Gang, folgen Sommer und Winter, Tag und Nacht, Sonnenschein und Regen — und alle Seligkeit des trübenden Ameisenvolles hier unter löst nicht einen Sonnenstrahl mehr aus der Höhe, und alle Tränenfluten der Erde bringen nicht ein Atom ihres Glanzes zum Erlöschen. Aber statt sich in Demut zu beugen vor der unendlichen Größe der Schöpfung und des Schöpfers in der tiefen Erkenntnis: Ich weiß, daß ich nichts bin, nennt der kleine Mensch sich stolz den Herrn der Erde und hebt immer von neuem trotzig und fordernd das Haupt.

Ein leises Lächeln huschte um Dithas Mund. So, da hatte sie sich nun wieder einmal ein bißchen den Kopf gewaschen! Jetzt aber rasch aus dem Bett heraus, ehe die dummen, eigenwilligen Gedanken nochmals schiefte Wege gehen konnten, und mit frohem Mut in den wichtigsten, entscheidungsschweren Tag hinein!

Mit beiden Füßen zugleich sprang sie aus dem Bett und ging zum Fenster, um die Jalousien hochzuheben und das trübe Tageslicht einströmen zu lassen. Wenige Augenblicke nur ließ sie den Blick über die regenverhangene Landschaft zu ihren Füßen hinschweifen bis zum Horizont, wo der undurchdringliche graue Wolfenvorhang die Erde berührte u. nichts von der blauen Lieblichkeit der Berge ahnen ließ, die sich an sonnenhellen Tagen dort über den grünen Matten und Wäldern erheben mochten. Dann wandte sie sich mit rascher, energischer Bewegung dem bequemeren, wenn auch nicht mehr modernen Waschtisch zu und griff nach dem großen Krug, um Wasser in das breite Waschbecken zu gießen. Aufmunternd nickte sie ihrem Spiegelbild zu, als ihr dabei der Gedanke an das gewohnte morgendliche Bad in ihrem komfortablen Badezimmer zu Hause durch den Kopf schoß: „Du wirst Dich schon daran gewöhnen!“ (Fortsetzung folgt.)

Das Mädchen aus der Fremde

Von H. Klockenbusch

Mödelmann ist ein besserer Herr von besserer Gemütsart. Er hat die Tugend der Sanftmut in sich zur Vollkommenheit entwickelt, obgleich er das als Junggeselle gar nicht nötig hätte. Er ist noch nie aus der Haut gefahren und noch nie auf die Bäume geklettert. In dem Faden seiner Geduld ist noch kein einziger Knoten. Er tut seinem Kinde etwas zuleide und kann keine Fliege weinen lassen.

Deshalb war es unecht von Emma, der Haushälterin, seine Eigenarten nicht unbedingt zu respektieren. Unter ihrer Pille war er zu ungehobelter Körperfülle geblieben. Da eine gute Küche gütlich auf den Charakter wirkt, wurde er immer launmütiger. So sehr, daß es schon fast zum Wildwerden war. Aber sie hatte Angewohnheiten, und es war eine von Herrn Mödelmanns Eigenarten, daß er diese Angewohnheiten unerträglich fand.

Vor allem liebte er es nicht, in der Rede unterbrochen zu werden, und Widerspruch bestrafte ihn aufs tiefe. Zumal sie die selbige Angewohnheit hatte, ihren Widerspruch mit Sähen zu begründen, die stets mit der Wendung begannen: „Bei uns in Mecklenburg...“ In der ersten Zeit ihres Wirtens in seinem Hause hatte er entdeckt, daß sich sein Weinbrandvorrat aufsehens verringerte. Das hatte in seiner Seele einen ganz bestimmten Argwohn erweckt. „Emma!“ sagte er eines Tages, „ich will nicht hoffen, daß Sie dem Trunk ergeben sind. Es ist eine verwerfliche Leidenschaft. Ich will Sie gewiß nicht tranken, aber eine höchst überreizende Feststellung bringt mich zu der Frage: Trinken Sie eigentlich Weinbrand?“ „Nein!“ sagte Emma. „Ich bin ein anständiges Mädchen!“

„Es ist trotzdem jemand an der Flasche gewesen. Wer kann sich diesen unpassenden Scherz erlauben?“

„Das mag ethnologisch ganz interessant sein.“ bemerkte Mödelmann überaus, „aber erstens ist Weinbrand kein Schnaps...“

„Das ist doch Jode wie Jode...“

„Und zweitens wird hier nicht in Mecklenburg, sondern in Westfalen...“

„Bei uns in Mecklenburg ist es aber viel schärfer als in Westfalen...“

„Und drittens... — was wollte ich doch noch sagen? Ja, also, ich muß Ihnen leider verbieten, dem Postboten meinen teuren Weinbrand einzuliefern.“

„Aber ich bin es doch so gewohnt! Und er ist ein so netter Mensch. Bei uns in Mecklenburg sind die Briefträger gar nicht so schneidig...“ Hier räumte Herr Mödelmann selbst das Feld. — Zwar brachte er es nicht übers Herz, die Flasche wegzuschleichen, aber er hoffte, durch einen kaum wahrnehmbaren Strich den Füllstand in der Flasche kontrollieren zu können. Sie freute ihn, daß seine Ausführungen auf fruchtbaren Boden gefallen waren. Denn der Füllstand blieb unverändert. Eines Tages war er sogar gestiegen. Da er es für eine barbarische Unsitte hielt, Weinbrand mit Wasser zu verbünnen, ließ er nach heftigem seelischen Kampfe die Flasche weg. Vielleicht war es in Mecklenburg Sitte, auch dem Steuerboten, dem Milchmann und dem Bäckerjungen eine Stärkung mit auf den Weg zu geben.

Bald darauf bemerkte er, daß sich sein Vorrat an Zigarren in einer Weise verminderte, die durch keine eigene Mitwirkung nicht ausreichend zu erklären war. Sein Verdacht in dieser Richtung bestärkte sich. Am Fenster stehend beobachtete er eines Tages, daß ein älterer Mann, der ihm als Hausierer bekannt war, das Haus verließ. In der Hand führte dieser Mann ein kleines Köffchen bei sich und im Munde eine große Zigarre, die nach ihrem Format zweifellos aus seinen Beständen stammte. Mödelmann war ein gebildeter Mann, und es ist daher nichts Ungewöhnliches, daß ihm Schillers Gedicht von dem Mädchen aus der Fremde einfiel.

„Und teilte jedem eine Gabe, dem Blumen, jenem Früchte aus...“ Eigentlich war es rührend, auch wenn es sich in diesem Falle nicht um wildwachsende Blumen und Früchte handelte,

sondern um seinen Weinbrand und seine Zigarren. Er klinkelte.

„Was gibt's denn?“ erkundigte sich Emma.

„Entschuldigen Sie.“ sagte Mödelmann ein wenig verlegen, „aber ich muß diese Form der Fragestellung bemängeln.“

„Und deswegen rufen Sie mich aus der Küche, wo ich alle Hände voll zu tun habe?“

„Man sagt nicht: Was gibt's?, sondern: Womit kann ich dienen?“

„Das ist doch daselbst!“ entgegnete Emma.

„Außerdem muß ich Sie bitten, mir nicht zu widersprechen!“

„Ich habe Ihnen doch nicht widersprochen!“

Er leiste tuncmüßig. Dann straffte sich seine Gestalt, soweit das kein Bändchen zuließ. „Also, ich muß Ihnen eine etwas peinliche Frage unterbreiten, die jedoch durchaus berechtigt erscheint, da Sie Dinge von prinzipieller Bedeutung berührt. Haben Sie vor 14 Minuten einem alten Mann eine Zigarre gegeben?“

„Nein!“ sagte Emma.

„Ich will nicht hören, daß Sie mich belügen. Zugen ist ein sehr häßliches Laster. Schon die alten Spartaner... Was wollte ich doch sagen? Ja, der alte Mann kam aber aus diesem Hause und rauchte eine von meinen Zigarren.“

„Das weiß ich nicht, ob er sie gleich angestekt hat. Ueberhaupt ist das doch kein alter Mann. Bei uns in Mecklenburg werden die Leute noch viel älter. Mein Großvater...“

„Sie haben mir noch immer meine Frage nicht beantwortet, Emma!“

„Sie lassen einen ja auch nicht ausreden!“ sagte sie gekränkt.

„Ich möchte wissen, ob Sie dem Manne die Zigarre gegeben haben!“ Seine Stimme klang ein wenig härter als sonst.

„Nein. Die nimmt er sich immer selber. Ich weiß doch, an welchen Tagen er kommt und dann lege ich ihm immer auf die Truhe im Flur. Ein netter Mensch übrigens. Hat sogar schon einige Zeit in meiner Heimat gearbeitet. Auf einem Gut in der Nähe unseres Dorfes.“

Mödelmann erklärte, sie könne jetzt wieder in die Küche gehen.

In der Tür wandte sie sich noch einmal um. „An der Türe ist nichts davon, aber er sagte, die Zigarre wäre ganz gut. In Mecklenburg hätte er keine Marke nie gekriegt...“

Herr Mödelmann verließ die Zigarren in den Schrank und kam sich sehr ruhig vor. — Seit diesem Tage fühlte er sich nicht mehr recht behaglich. Er schiefte nicht mehr gut, weil ihm im

Traume Emmas Augen vorwurfsvoll anblickten und Postboten, Milchmänner und Bäckerjungen anlagend sein Lager umtandten. Sein Appetit ließ nach und seine Rundung schwand dahin. Eine merkwürdige Gereiztheit verdrängte die Sanftmut aus seinem Herzen. Das trat besonders an dem Tage in Erscheinung, als er sich von einem Gläschen Weinbrand eine Besserung seines miserablen Zustandes versprach und vergeblich nach dem Schlüssel zum Schreibtisch suchte. Nach zwei Tagen vergeblichen Suchens rief er Emma herbei.

„Sie können durch ein offenes Geständnis eine Katastrophe verhindern!“ sagte er nicht ohne Schärfe. „Haben Sie den Schlüssel zum Schreibtisch?“

„Nein!“

„Es gibt nur die eine Möglichkeit. Sie müssen ihn haben. Ich habe alles gewissenhaft abgesehen. Sie müssen ihn haben. Ich bin doch kein Idiot und weiß, was ich tue. Ich habe abgeklüffelt und den Schlüssel in die Tasche gesteckt.“

„Dann muß er doch da sein!“

„Er ist nicht da, und meine Geduld ist erschöpft. Sie sollen mir nicht immer widersprechen!“ schrie er plötzlich, jedoch ihn Emma erschrocken anstarrte. „Immer kommen Sie mit Ihren albernen Einwendungen. Sie sind eine raffinierte Person, die mein grenzenloses Vertrauen schändlich mißbraucht!“

Das Wort „mißbraucht“ wurde durch einen gewaltigen Fausthieb auf die Schreibtischplatte eindrucksvoll unterstrichen. Dieser Fausthieb hatte die Wirkung, daß Emma halbtot zu schluchzen begann, und daß sich die Tür des Schreibtisches infolge der Erschütterung eigenmächtig öffnete.

Herr Mödelmann unterbrach seinen Anfall u. blickte in das Innere des Faches, in dem der gesuchte Schlüssel friedlich auf der Zigarrenliste lag. Seine Redegabe kehrte nicht zurück, wohl aber seine Erinnerung daran, daß er in der ersten Nacht nach dem Abschießen des Schranke einen bösen Traum gehabt hatte und aufgestanden war, um die Schreibtischtür wieder aufzuschließen. Er erinnerte sich jetzt mit Bestimmtheit, daß er dann den Schlüssel auf die Zigarrenliste gelegt hatte.

„Sie haben recht, Emma. Ich bin ein Idiot. Ich bin der größte Idiot der erdlichen Erdbodenfläche! Was soll man nun dazu sagen?“

Emma trocknete ihre letzten Tränen. „Sie haben mir doch verboten, Ihnen zu widersprechen!“ — — —

Gauleiter Josef Wagner

zum Oberpräsidenten in Breslau ernannt

DNB Berlin 25. Mai. Der Führer und Reichsdirektor hat auf Vorschlag des Ministerspräsidenten Göring den Gauleiter Josef Wagner zum Oberpräsidenten in Breslau ernannt.

Die erste Vereidigung

im Reichsheer nach Erlass der neuen Wehrverfassung

DNB Blankenburg am 24. Mai. Am Samstagmittag fand die erste Vereidigung von Soldaten im neuen Reichsheer nach Erlass der neuen Wehrverfassung statt. Es wurde der Wehr-Wochen-Beirats des Ersatzbataillons Blankenburg-Sars, das unter Führung von Major Wittke steht, vereidigt. Am Nachmittag wurden die Truppen durch den Regimentskommandeur Oberst Schubert vereidigt. Es handelt sich gleichzeitig um die letzte Vereidigung von Freiwilligen, die vor Erlass der neuen Wehrverfassung in das Reichsheer eingetreten sind.

Auflösung des Druiden-Ordens

DNB Berlin, 25. Mai. Am 19. Mai 1935 fand in Berlin eine außerordentliche Generalversammlung des Reichsbundes Deutscher Druiden statt, in welcher folgender Bescheid einstimmig angenommen wurde: Aus der Erkenntnis heraus, daß der Staat die Zusammenfassung aller Kräfte für einen einheitlichen machtvollen Aufbau gebraucht und verlangen muß, und in der Erwägung, daß eine Zerstückelung in kleine Gruppen der Durchführung dieser Forderung hinderlich ist, erklärt der Reichsbund der Vereidigung Deutscher Druiden sich selbst und die gesamte Organisation für aufgelöst. Die Auflösung wird wirksam am 1. Juli dieses Jahres.

DNB bemerkt zu der Auflösung: „Diese Nachricht klingt erquickend. Der Reichsbund der Vereidigung Deutscher Druiden ist die erste Organisation, die aus sich heraus erklärt hat, daß für Orden und Logen und sonstige Bünde ähnlicher Art kein Raum mehr ist. So begrüßenswert die Tat des Druidenordens ist, um so bedauerlicher ist die Feststellung, daß auch heute noch eine ganze Reihe von Organisationen ihr Dasein fristen, deren Mitglieder sich nur aus bestimmten Gesellschaftsformen in mystischer Geheimniskrämerie betheiligen und die den Geist der neuen Zeit immer noch nicht erkannt haben, vielmehr glauben, daß ohne sie kein Staat möglich ist. Der nationalsozialistische Staat erwartet jedoch, daß auch diese Organisationen baldigst von sich aus zur Einsicht kommen, um nicht gezwungen zu sein, mit staatlichen Machtmitteln vorgehen zu müssen.“

Bäckerlehrlingsbildung

bis zum 31. Mai 1935.

Bonn, 25. Mai. Die Landesbauernschaft Rheinland, Hauptabteilung I, weist darauf hin, daß die Frist zur Stellung eines Entschuldigungsantrages für Bäcker mit dem 31. Mai 1935 abläuft. Jeder Antrag, der nicht bis zum Ende dieses Tages bei dem zuständigen Amtsgericht eingegangen, d. h. mit dem Eingangsstempel dieses Tages versehen ist, gilt als nicht rechtzeitig gestellt. Es wird weiter darauf hingewiesen, daß die Entschuldigungsstelle um die Ermäßigung zum Abschluß eines Zwangsvergleichs beim Entschuldigungsgericht auch dann nachsuchen muß, wenn das Verfahren ohne Fortsetzungsrückweisung und Nachbesserung durchgeführt werden kann, aber zum Zwecke einer auszeichnenden Tilgungssatz das Nachverhältnis auf die zur Bereinigung der Schulden erforderliche Dauer zwangsweise verlängert werden muß.

Schwerer Verkehrsunfall

Zwei Tote, ein Verletzter

DNB Sternberg, 26. Mai. Ein schwerer Kraftwagenunfall, dem zwei blühende Menschenleben zum Opfer fielen, ereignete sich am Samstagmittag auf der Gürtelstraße in Sternberg. Der verunglückte Fahrer, ein 25-jähriger Mann, wurde durch den Zusammenstoß mit einem entgegenkommenden PKW getötet. Ein weiterer Fahrer wurde schwer verletzt. Die Ursache des Unfalls wird als zu hohe Geschwindigkeit bei der Überholmanöver angesehen.

Straße Regelung des Kartoffelmarktes

Münch, 25. Mai. Der Gebietsbeauftragte für die Regelung des Ablasses von Kartoffeln für das Gebiet Rheinland und Westfalen (einschl. Lippe) weist darauf hin, daß die Gebiete der Landesbauernschaften Rheinland und Westfalen (einschl. Lippe) hinsichtlich der Kartoffelbewirtschaftung geschlossene Marktgebiete darstellen. Es ist daher jeder Verkauf und Einkauf von Kartoffeln nur über die Ortsammelstellen und Bezirksabgabestellen zugelassen. Alle bisher stillschweigend und offiziell zugelassenen Ausnahmen werden mit sofortiger Wirkung aufgehoben. Die strikte und ausnahmslose Erlassung der noch vorhandenen Kartoffelbeschränkungen bei den Ortsammelstellen und Bezirksabgabestellen ist aus dem Grunde unbedingt notwendig, damit die Überwachung der vorgeschriebenen Erzeuger- u. Verbraucherabgabepreise erleichtert, und dadurch der Verbraucher vor ungerechtfertigten Preiserhöhungen geschützt ist.

Robert-Roch-Gedenkfeier

Reichsminister Dr. Frick verkündet die Erneuerung und Erweiterung der Roch-Stiftung

DNB Berlin, 26. Mai. Das ganze deutsche Volk und mit ihm die gesamte Welt gedachten am Sonntag eines der größten Wohltäter der Menschheit, des weltberühmten deutschen Forschers Prof. Dr. Robert Koch. Die Reichsregierung hat an diesem Tage das Gedenken an den großen Forscher dadurch geehrt, daß sie die in der Infektion verfallene Robert-Roch-Stiftung erneut ins Leben gerufen, ihr einen namhaften Betrag zugeführt, den Rahmen der Stiftung erweitert und damit die Fortsetzung seines Lebenswerkes gesichert hat. Am Sonntagmittag fand in der neuen Aula der Friedrich-Wilhelm-Universität in Berlin eine Robert-Roch-Gedenkfeier statt, der Vertreter des geistigen, kulturellen und politischen Lebens, vor allem die bekanntesten Angehörigen der medizinischen Wissenschaft und noch lebenden Schüler des Verstorbenen beizuhören. Von den Hinterbliebenen Robert Kochs waren seine Witwe und seine Tochter, Frau Professor Fuchs, anwesend. Als Vertreter der Reichsregierung wohnte der Reichs- und preussische Innenminister Dr. Frick der Feier bei. Unter den Anwesenden befand sich auch der japanische Botschafter Mutsaers. Die Begrüßungsworte sprach der Präsident des Reichsgesundheitsamtes, Prof. Dr. Hans Reiter. Der Reichs- und preussische

Innenminister Dr. Frick

nahm darauf das Wort zu einer Ansprache: Es ist ein Zeichen von Lebenskraft eines rasch gesunden und unverbrauchten Volkes, wenn immer wieder aus seinen unbekannten Söhnen die Tüchtigen aufsteigen und Leistungen vollbringen, die über die Grenzen des eigenen Landes hinaus die Anerkennung der ganzen Welt auf sich lenken. Zu diesen weltberühmten Söhnen Deutschlands gehört Robert Koch.

Als Sohn eines Bergmannes in Clausthal im Sars, der 13 Kinder als sein eigen zählte, gelang es ihm, sich vom einfachen Landarzt und Kreisphysikus zum Bearbeiter der Bakteriologie und damit der modernen Seuchenbekämpfung emporzuarbeiten. Wenn die Cholera und andere gemeingefährliche Krankheiten aus Deutschland praktisch verschwunden sind, wenn wir heute gegen den Typhus, die Diphtherie, den Typhus brauchbare Heil- und Schutzmittel besitzen und wenn die Bekämpfung der Tuberkulose, dieser verheerenden Volkskrankheit, mit Erfolg aufgenommen werden konnte, so verdanken wir dies nicht zuletzt der unermüdblichen Arbeit Robert Kochs und seiner Schüler.

Im Jahre 1908 wurde von der damaligen kaiserlichen Regierung die Robert-Roch-Stiftung zur Bekämpfung der Tuberkulose errichtet. Das Kapital dieser Stiftung ist leider der Inflation verfallen und damit eine wichtige materielle Quelle für die Seuchenbekämpfung verlor.

Die nationalsozialistische Regierung hat es daher, zugleich bewegt von der Forderung für die Volksgesundheit, als eine Dankeschuld gegenüber dem großen Forscher empfunden, die Stiftung, die seinen Namen trägt, neu ins Leben zu rufen und damit zur Fortsetzung seines Lebenswerkes beizutragen. Da die wissenschaftliche Tätigkeit Robert Kochs sich nicht in der Tuberkuloseforschung erschöpfte, glaubt die Reichsregierung im Sinne des großen For-

schers zu handeln, wenn sie den Rahmen der Robert-Roch-Stiftung weiter ausbaut und die Erträge der Stiftung außer der Erforschung der Tuberkulose auch der Förderung anderer wissenschaftlicher Arbeiten zur Bekämpfung der Infektionskrankheiten nutzbar macht. Demgemäß erneuert die Robert-Roch-Stiftung im Gedenken an den vorbildlichen deutschen Arzt und Forscher, dessen Werk ein Capitel unserer Gesundheitspflege bildet. Ich ehre damit zugleich dankbar die hervorragenden Leistungen der deutschen ärztlichen Wissenschaft und gedenke aller jener Ärzte, die im Frieden und im Kriege ihr Leben bei der Seuchenbekämpfung eingelegt und geopfert haben.

Nach dem Minister sprach der japanische Botschafter Mutsaers. Er gedachte in Ehrfurcht und Dankbarkeit der Werke des deutschen Gelehrten Robert Koch, sprach über die Beziehungen Kochs zu seinen ausländischen Fachgenossen, besonders in Japan, und erinnerte dabei an die glänzende Aufnahme, die Robert Koch 1908 in Japan gefunden habe. Jeder Japaner kenne seinen Namen und spreche ihn in Ehrfurcht aus. Deutschland könne stolz darauf sein, daß es viele solcher Männer hervorgebracht habe. Auch Koch habe, so erklärte er, nicht nur im Namen Japans, sondern des gesamten Auslandes dazu beigetragen, das Band, das die Völker der Erde miteinander verbindet, noch enger zu knüpfen.

Die Festsprache, die der vor zwei Wochen verstorbenen Schüler Robert Kochs, Geheimrat Medizinrat Prof. Dr. Kolke, verfaßt hat, wurde von Prof. Dr. Fetsch-Frankfurt a. M. vorgelesen. Oberbürgermeister Prof. Dr. Wölffers, ebenfalls ein Schüler Kochs, gab eine Schilderung der letzten Lebensjahre seines Lehrers.

Mit dem Guldigungsbericht von Richard Wagner fand die Gedenkfeier ihren Abschluß.

Robert-Roch-Gedächtnisausstellung

DNB Berlin, 26. Mai. Am Sonntag wurde in Berlin eine Robert-Roch-Gedächtnisausstellung der Öffentlichkeit übergeben. Die Ausstellung soll die Bedeutung des großen Forschers, dessen Name der ganzen Welt bekannt ist, für die allgemeine und öffentliche Hygiene darstellen und den unermesslichen Wert der Entdeckung des Tuberkelbazillus, des Cholera-Bazillus und des von seinen Schülern aufgrund seiner Methoden entdeckten Typhus- und Diphtherie-Bazillus usw. veranschaulichen. In der räumlich beiseitegesetzten Gedächtnisausstellung ist der Hauptwert nicht auf Robert Koch als Persönlichkeit gelegt, sondern auf sein Werk, das ihn in großer Klarheit als einen der größten Helfer der Menschheit zeigt. Der Stammbaum Robert Kochs (der wesentlich aus einer holländischen Familie stammt) liefert einen höchst eindrucksvollen Beitrag zum „Mittelpunkt der Begabten“. Eine große goldene Medaille erinnert daran, daß ihm die höchste wissenschaftliche Auszeichnung, der Nobelpreis, zuerkannt wurde.

Die Ausstellung beweist, daß Robert Koch nicht durch glückliche Zufälle große Entdeckungen in der Schöpfung gefunden hat, sondern daß seine Erfolge in mühevoller und gefährlicher Arbeit unter Einfach seiner ganzen Person schwer erklärbar sind.

Weltjugendherberge Altona

Einweihung durch den Stellvertreter des Führers Reichsminister Rudolf Heß

DNB Hagen (Westfalen), 25. Mai. Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, übernahm am Samstagabend in Altona das vor 25 Jahren auf der 800jährigen Stammstadt der Grafen von der Mark geschaffene Mutterhaus der deutschen Jugendherbergen die erste Jugendherberge in Deutschland und in der Welt, seiner Bestimmung als erste deutsche Weltjugendherberge. Zu dem Weibsch, der im unteren Burghof stattfand, waren auch die Vertreter der Jugendherbergverbände von Dänien, Holland, Siebenbürgen, Belgien, Frankreich, der Tschechoslowakei, der Schweiz, Polen, England, Luxemburg und Amerika erschienen. Die Jugendherbergverbände der anderen Staaten hatten Grüsse und Wimpel überreicht. Außerdem waren an 50 Journalisten aus dem Ausland erschienen.

Von der Hinführung waren Oberbürgermeister Hahn und Oberstadtschreiber Hahnsberg erschienen. Ferner sah man die Gauleiter von Westfalen-Nord und -Süd und Vertreter des Reichspropagandaministeriums und des Reichserziehungsministeriums sowie der Gliederungen der Partei. Nach Begrüßungsworten des Altonaer Bürgermeisters begann ein Weibschpiel mit Sprechstücken und Liedervorträgen der Hinführung und des PDN.

Der Herbergsvater der „Burg Altona“ und Begründer des deutschen Jugendherbergswesens, Richard Schirrmann, der auch Ehrenvorsitzender des Reichsverbandes für deutsche Jugendherbergen und 1. Präsident der Internationalen Arbeitsgemeinschaft ist, hielt den Stellvertreter des Führers und den Reichsjugendführer willkommen. Anschließend feierte

Reichsjugendführer Walbur von Schirach

die Erfolge des Jugendherbergswesens. Bis her seien rund 2000 Jugendherbergen entstanden, die die Jugend dem verfallenden Einfluss der Großstadt entzogen und ihr die Heimat lieb machten. Dank gebühre auch den Leitern des Jugendherbergswesens in der Vergangenheit, besonders Rich. Schirrmann. Erst als Adolf Hitler das junge Deutschland aufnahmenschwebt habe, seien die Voraussetzungen gegeben worden, den Jugendherbergsgedanken zu neuer Höhe emporzuführen.

Darauf hielt der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß

eine Ansprache, in der er ausführte, daß sich auf dieser Burg die Jugend vieler Nationen kennen und — so hoffe er — auch lernen werde. Er dankte nicht nur den deutschen Jugendlichen, die untereinander „verständigen“ müßten, denn er glaube, daß Jugend, die sich gemeinsam zum Wandern, zur Natur, zu Liedern und Sitten ihrer Väter trübe, sich nicht zu verdrängen brauche. Sie brauche es umso weniger, je freier sie sich fühle. „Wie es selbst im Kriege ein Verstehen zwischen den Menschen der Frontbedeutung der befehlenden Gebiete und den fremden Soldaten gab, so wie es ein Verstehen zwischen den Soldaten feindlicher Heere gab, so ist auch heute schnell eine Brücke des Verständnisses geschlagen, wenn die Angehörigen verschiedener Nationen sich von Mensch zu Mensch gegenüberstehen.“ Es liege auf der Hand, daß die Jugend, wenn Teile der Jugend, die später einmal Teile ihrer Väter werden, in Verbindung miteinander kommen und sich wirklich kennen lernen. „Vielleicht geht durch diese Jugendherberge einmal der eine oder andere Junge, der später zu den Maßgebenden seines Volkes gehört. Und vielleicht entzündet er sich als Mann in erster Stunde die den Frieden zwischen den Völkern bedrohenden Mägen, sorglos früher Tage des Zusammenlebens in diesem Heim mit jenen Kameraden anderer Nationen. Vielleicht vermag er dann dank dessen, daß er hier das Wesen anderer Nationen verstehen und achten lernte, ein schweres Unheil für die betroffenen Länder — ja für die Menschheit — zu verhindern. Dann hat diese Burg unendlichen Segen gebracht.“

Mögen mit der Zeit immer mehr solcher Heime der wandernden Jugend vieler Völker folgen, möge immer mehr Jugend der verschiedenen Nationen sich hier kameradschaftlich treffen! Nicht um nach der Art der Internationalen zu versuchen, die nationalen Eigenarten auszugleichen und Einheitsmenschen mit Einheitskulturen zu schaffen, sondern um als junge Weltgemeinschaft sich zu nähern. Füllen einmal kulturelle Eigenarten der Nationen fort, die

Die neuen deutschen Schulen

DNB Dresden, 25. Mai. Im Rahmen des 6. Treffens der NSDAP fand am Samstagmittag auf der Algen-Kampfbahn eine große Jugendkundgebung statt. Etwa 40.000 Schulkinder, Mitglieder der SA, des Jungvolks und des BDM waren mit ihren Fahnen und Bannern aufmarschiert. Reichserziehungsminister Raut sprach über „Hitlerjugend, Elternhaus und Schule“.

Im Gegensatz zur älteren Generation habe die Jugend schneller den Weg zu Adolf Hitler gefunden. Das liege zum Teil daran, daß die Jugend den Lebenskampf, den Kampf des einzelnen um seine Existenz, noch nicht kennt. Es komme aber für jeden die Stunde, wo er ins Leben eintrete. Dann werde der eine auf die Akademie und der andere ins Bergwerk gehen. Soziale Unterließe würden hervortreten u. der Kampf um den Arbeitsplatz beginne. Das sei ein ewiges Gesetz und nicht zu vermeiden. Aber wie auch der tapferste Soldat mit in die Schlacht gerissen werde, wenn die Armee nicht standhalte, so sei der einzelne im Leben eines Volkes an das Glück und Unglück der Gesamtheit gebunden. Das große Problem sei, daß man dem einzelnen den Lebenskampf nicht verbieten könne und doch verlangen müsse, daß sich alle zusammenfänden. Die Schicksalsfrage eines Volkes sei, ob die politische Führung einen einheitlichen politischen und völkischen Willen über den Kampf des einzelnen stelle, und das sei Adolf Hitlers große politische Tat.

Die frühere Aufgabe der Schule war, das Kind zu schulen für seinen Lebenskampf. Das neue Deutschland könne sich mit einer derartigen Einstellung der Schule nicht zufrieden geben. Sie solle neben den einzelnen das Volk und lebe die Aufgabe der Schule darin, so zu arbeiten, daß es Deutschland, dem deutschen Volk, gut gehe, daß das deutsche Volk in seine Gesamtheit dahin geführt werde, seinen Lebenskampf zu bestehen. Nachdem der erste große Kampf gegen den Marxismus gewonnen sei, drohten jetzt gewisse Schwierigkeiten infolge der politischen Gegensätze. Die Eltern dürften diese Gegensätze auf keinen Fall in die Herzen der Jugend tragen. Er, der Minister, werde jedenfalls nicht dulden, daß aus diesen zerstückt werde, wofür Millionen von Volksgenossen gebietet hätten und gestorben wären.

Die deutsche Einigung könnte nicht von oben her dekretiert werden. Sie müßte von unten her aus der Familie wachsen, bis sie eines Tages das ganze deutsche Volk umfasse.

Adolf Kolpings Grabmal

das Ziel tausender deutscher und ausländischer Geistes

Münch, 26. Mai. In Köln treffen zurzeit wieder, wie alljährlich hunderte von Geistes, um das Grabmal des Geistesvaters Adolf Kolping in der Minoritenkirche zu besuchen und sich gleichzeitig in der dort aufgestellten Petitionsschleife an den Papst für die Seligsprechung Kolpings einzuschreiben. So trafen am Samstagvormittag 500 Kolpingköpfe vom Eichsfeld sowie aus Kaffel und Umgebung unter Führung des Diözesanprälaten Bote von Seiligenstadt hier ein. Am Sonntag kamen 200 Geistes aus der Eifel und auch in den nächsten Wochen bildet das Grab Kolpings das Ziel vieler Geistes aus dem In- und Ausland. Die Zahl der Eintragungen in die Petitionsschleife hat sich inzwischen auf 130.000 erhöht. Sie weist unter anderem viele Namen von Geistes aus Holland, England und Amerika auf. Interessant ist, daß sich namhafte Persönlichkeiten des kirchlichen und weltlichen Lebens in die Liste einschrieben.

Salonhuhnerverkauf 1935

DNB Berlin, 25. Mai. Die neuen Vorschriften über die Winter- und Sommerhuhnerverkäufe bestimmen, daß diese künftig zweimal im Jahre, und zwar jeweils am letzten Montag im Januar bzw. Juli beginnen und zwölf Tage dauern. Demnach beginnt, wie das ND meldet, der diesjährige Salonhuhnerverkauf am 29. Juli und dauert bis 10. August 1935. Dieser Termin gilt einheitlich für das ganze Reich. Allein für Bäder und Kurorte können Ausnahmen zugelassen werden.

Kind im Kanalschacht erstickt

Münch, 25. Mai. Durch einen bedauerlichen Unfall starb heute ein kleines Kind. Das Kind, das am Samstag in der Nacht durch die Eltern des Kindes und durch die Nachbarn konnte man es in einem Kanalschacht des Nachbargrundstücks finden. Unheimlich war das Kind beim Spielen in den etwa 65 Zentimeter tiefen Kanal mit dem Kopf zuerst hineingefallen, wo es erstickt erlag. Die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche waren leider erfolglos.

Welt würde ärmer an Werten, die ihr Völkern eigener und eigenartiger Kulturen geben. Sie würde ärmer an Schönheit, die ihr die Bunttheit des Lebens verleiht. In dieser schönen Burg würden wir nicht so viel Freude empfinden, wenn in der ganzen Welt Bauten gleicher Art stünden. Sie ist aber zu Stein geworden eines deutschen Wesens, aus das wir stolz sind, wie ihr mit Recht stolz auf die Kultur eures Landes und das, was sie an Eigenart geschaffen hat. Nein, die Jugend soll nicht aufkommen, um Menschen und Kulturen durch einander zu vermischen, sondern um besser die eigenen Güter ihrer Völker zu schätzen und bewahren zu können vor kulturellverdrängenden Kräften, geboren aus gegenseitigem Unverständnis.“

Rudolf Heß schloß seine Ansprache: „Wenn die Burg als Beispiel der Heimkehr unserer Jugend dadurch am Aufbau Europas beteiligt ist, daß sie der Geliebten des Kommanden dient, erfüllt sie ihre Aufgabe, der ich sie hiermit übergebe.“

Türnen • Tzvet • Tzint

Deutsches Fußballkönnen erneut bewiesen

Deutschland schlägt Tschechoslowakei 2:1 - 1:0 durch Lenz - Pause - 1:1 Buc - 2:1 durch Lenz - Verdienter Sieg

Dresdner Hochstimmung. Die Niederlage gegen Spanien ist weitgemacht. Mit dem 2:1-Sieg über den Vizeweltmeister Tschechoslowakei hat die deutsche Nationalmannschaft ihren in einer zweijährigen Erfolgsserie international anerkannten Weltruf neu gefestigt. Der Sieg bestätigt die Meinung, daß die deutsche Mannschaft am 12. Mai in Köln gegen Spanien einen schwachen Tag gehabt hat, daß sie nach wie vor mit in der allerersten Reihe der Fußballländer steht. Der Sieg von Dresden, der zugleich eine Revanche für die ehrenvolle 1:3-Schlappe in der römischen Weltmeisterschaftsvorqualifikation darstellt, hat aber auch das heutige „deutsche System“ gerechtfertigt, das in der internationalen Fußballwelt viel bekräftigt, aber auch nicht weniger gesichert war und nunmehr zu weiteren sachlichen Auseinandersetzungen führen wird. Der einwandfreie deutsche Sieg darf uns stolz machen. Trotzdem sind wir mit unserem „Fußball-Latein“ noch nicht zu Ende. Wir müssen klaren Blick behalten, denn noch heißt es, die führenden Vertreter des lateinischen Fußballs zu besiegen. Wir sind auf dem Wege dazu...

Dresdens großer Sporttag. Einen derartigen Rekordtag im Sport hat Dresden noch nicht erlebt. Die schöne sächsische Hauptstadt stand am 26. Mai, obwohl der Wettergott nicht sein freundlichstes Gesicht aufgesetzt hatte, wirklich im Zeichen des Sports. Schon am Samstagabend war in Dresden sozusagen kein Durchkommen mehr, und am Sonntagmorgen glich die Stadt einem Ameisenhaufen. Frühmorgens erfolgte in den fahnenbesetzten Straßen der Aufmarsch der PS, der SA, der Hitlerjugend und des Jungvolks. Gegen Mittag verdrängte sich der gewaltige Zug der Massen nach dem Stragehege, dem Schauplatz des Fußballländerspiels, in beängstigender Weise. Trotz sorgfältigster Vorbereitungen zur reibungslosen Unterbringung der 60 000 Besucher schien mitunter ein heilloses Durcheinander zu entstehen, da die abperrende Polizei und die SA dem Aufbruch der Massen kaum gewachsen waren. Der DSC-Platz war polizeilich geschlossen, aber die Sicherungskette wurde durchbrochen. Für die gewaltigen Eingedrungenen war es natürlich kaum noch möglich, einen Platz zu finden. Eine Katastrophe wurde allerdings vermieden.

Mit einiger Verspätung betraten die herzlich begrüßten Gäste den Platz. Natürlich wurde die deutsche Mannschaft mit einem orfanartigen Jubel empfangen. Wie immer, hörte die Menge die beiden Nationalhymnen stehend an. Es war 16.10 Uhr, als der belgische Schiedsrichter Langenus die beiden Mannschaften beginnen ließ.

Deutschland: Jakob; Janes, Tiefel; Gramlich, Goldbrunner, Jielinski; Lehner, Lenz, Conen, Siffing, Rath.

Tschechoslowakei: Planida; Ethrody, Kostalet; Schret, Boucel, Bobida; Buc, Kopecki, Sobota, Nejedly, Grousta.

Wieder in W-Formation. Man stellte sofort fest, daß der deutsche Sturm wieder zum W-System zurückgekehrt ist, also mit Conen als vorgeschobenem Mittelfürer, während Siffing den Posten des aufbauenden Verbindungsstürmers beibehält und Goldbrunner seine Aufgabe in der Defensive findet. Aber dieses taktische System wurde recht biegsam durchgeführt und Goldbrunner rückte bisweilen, je nach der Lage, bis über die Mittellinie vor. Die Tschechen spielten erwartungsgemäß nach der „alten Weise“, wobei sie natürlich ihr bekanntes flaches Paßspiel aufzogen. Sie hielten den Ball konsequent auf dem Boden, und besonders die drei Innenstürmer zeigten sich als wahre Meister im flachen Fußspiel. Allerdings stießen sie an der deutschen Strafraumgrenze auf eine kaum zu überwindende Sperre. Schließlich bereitete der sich mehrmals auszeichnende Torwart Jakob gegnerische Erfolge, wenn auch Tiefel, der sofort famos eingriff, Schüsse nicht vereiteln konnte. Janes dagegen wurde wie üblich nicht sofort waria. Die beiden deutschen Außenläufer hatten jedoch einen hervorragenden Start, sie taten sehr viel für den Aufbau, und vor allem war es Gramlich, der sich mit Lenz ausgezeichnet verstand und durch die Verlegung der Schlagkraft des deutschen Sturmes auf den rechten Flügel viel zur Lockerung des deutschen Spiels beitrug. Allerdings zeigte sich Lehner nicht in seiner besten Form, obwohl er von dem kleinen Dortmundprächtling ins Spiel gezogen wurde. Lenz wurde schnell zum Liebling der Zuschauer durch seine lebendige und erfolgreiche Spielweise. Siffing betätigte sich erneut überaus wirksam als Außenläufer. Der von dem tschechischen Mittelfürer Boucel scharf bewachte Conen vermochte kaum ins Spiel einzugreifen. Rath brachte sich

nützlich zur Geltung durch schnelle Läufe, wenn er bei seinen Vorstößen auch Pech hatte.

Deutschland führt 1:0. Man hatte sich noch nicht lange mit der kritischen Einstellung vertraut gemacht, als schon in der sechsten Minute der deutsche Führungstreffler fiel. Conen setzte, nachdem er einen Gegner umspielt hatte, den rechten Flügel in Bewegung. Lenz brachte den Ball in seine Gewalt und feuerte unhaltbar unter die Latte ins Netz. Der Jubel der Massen dauerte minutenlang. Jakob wurde mehrmals zum Eingreifen gezwungen, besonders Buc belästigte den Regensburger Rieser mehrmals mit prachtvollen Vorstößen. Die deutsche Hintermannschaft wurde bis zur Pause noch stark in Verlegenheit gebracht, ein neuer Freistoß blieb erfolglos. Noch vor der Pause wurde Nejedly verlegt. Für ihn trat der ursprünglich vorgesehene Jasein ein.

Die Tschechen stürmen an. Nach dem Wechsel zeigten sich die Tschechen in den ersten zehn Minuten in wahrer Weltmeisterform. Durch ihre mit großem Schwindel vorgetragenen Angriffe brachten sie die Deutschen in eine klare Verteidigungsstellung. Kein Wunder, daß in der fünften Minute der Ausgleichstreffler fiel, zumal unsere Mannschaft nun vorübergehend, mit Ausnahme von Goldbrunner und Jakob einen ziemlich abgekämpften Eindruck machte. Buc war am Ball, Janes griff ihn zu zögernd an, der tschechische Linksaußen flankte nach rechts hinüber, wo Hronka mit Kopfstoß an dem herauslaufenden Jakob vorbei verwandelte.

2:1 aus der Defensive. Noch lag die deutsche Mannschaft in schwerem Abwehrkampf, als ein plötzlicher Vorstoß nach oftmals bewährtem Rezept den abermaligen Führungstreffler und späteren Siegtreffler ergab. Eine Ballkette führte von Siffing über Conen und Lenz. Dieser lenkte nach linksaußen. Rath lief ein, prallte mit Planida zusammen, der Ball rollte zurück — Planida stürzte nach, aber Lenz kam ihm zuvor und lenkte den Ball ins Netz. Deutschland führte 2:1 — die Massen kannten in ihrer Begeisterung fast keine Grenzen mehr.

Nun ließ die Kraft der tschechischen Angriffe nach, der Eindruck ihrer technischen Überlegenheit schwand immer mehr, die Deutschen fam-

elten sich. Siffing und Lenz zeigten sich als treibende Kräfte, auch Rath stieß oft unwiderstehlich vor. Planida wurde verlegt und mußte dem ursprünglich vorgesehenen Klenovec Platz machen, in dem er einen ebenbürtigen Vertreter fand.

Buc scheitert aus. Nach mehreren gefährlichen Vorstößen hatte der Linksaußen Buc das Unglück, durch einen Zusammenprall auszufallen, in den auch auf deutscher Seite Jakob, Tiefel und Lenz „verwickelt“ waren. Die Tschechen mußten also die restlichen 10 Minuten mit 10 Mann durchhalten.

Elfmeterchance verpaßt. Noch einen dramatischen Höhepunkt erlebten die Zuschauer mit bangen Gefühlen. Tiefel verschuldete einen (Elfmeter)-Straßstoß, den Sobota aber nicht plazierte genug hoch, so daß Jakob den Ball aufhängen konnte. Damit war die Kraft der Tschechen gebrochen.

Hervorragende Ballkünstler. Die Tschechen sind ihrem Ruf als Verfolger erstklassiger Technik gerecht geworden. Aber sie verfielen sich in der deutschen Sicherheitskette. Damit ist alles schon gesagt.

Die Kritik der Deutschen. Auch in diesem Länderspiel hat die deutsche Nationalmannschaft nicht lauter „Glanzpunkte“ gehabt. Aber die mannschaftliche Geschlossenheit war doch in taktischer Beziehung wieder erreicht. Das Sicherheitsystem hat seine Wirkung getan, und der Sturm hat zwei Chancen ausgenutzt. Der deutsche Sieg erscheint verdient!

Wie schon in der Schilderung des Spielverlaufs hervorgehoben, leisteten Siffing als Zubringer und Lenz als vielseitiger Vollblutstürmer die wertvollste Arbeit. Auch Rath bildete ständig eine Beunruhigung für den Gegner. Lehners Gesamtleistung genigte, während Conen einen überspielten Eindruck machte und persönlich nicht zur erwarteten Wirkung kam. Aber das ändert ja alles nichts an dem Gesamtbild, das für Deutschland erfreulich war. Von einer Krise unserer Nationalmannschaft kann jedenfalls keine Rede sein.

Den im sportlichen Geiste ausgetragenen Kampf, der sehr dem ersten in Rom ähnelte, leitete Langenus ruhig und bestimmt.

Benrath - Chemnitz (!) - Stuttgart (!)

Ueberrassungen bei den Fußballspielen - Benrath sichert sich den Gruppenieg - Aber die Favoriten Sp. Bg. Fürth und Sertha BSC gestolpert - Auch Schalke geschlagen

Laßt Zahlen sprechen!

Nordf. Interburg - Pol. SV Chemnitz 1:8
 RSV Gleiwitz - Sertha BSC Berlin 2:1
 TSV Eintracht - FC Schalke 04 2:1
 Stettiner SC - Hannover 96 1:4
 VfB Stuttgart - SpVgg Fürth 3:2
 1. SV Jena - FC Hanau 93 0:2
 VfL Benrath - VfR Mannheim 3:2
 Phönix Ludwigshafen - VfR Köln 4:1

Fast hätte es auch den Niederrheinmeister VfR Benrath erwisch, aber er schaffte es aus Verunsicherung heraus noch. Dagegen verpaßte Sertha-BSC in Gleiwitz den Sieg ebenso wie SpVgg Fürth in Stuttgart, so daß neben den beiden westdeutschen Gaumeistern der sächsische Pol. SV Chemnitz, und der württembergische VfR Stuttgart in die Vorqualifikation am 2. Juli gelangen.

Die Abschlusstabellen:

Gruppe 1									
PolSV Chemnitz	6	5	0	1	22:7	10:2			
Sertha/BSC	6	4	0	2	22:8	8:4			
RSV Gleiwitz	6	2	1	3	9:11	5:7			
Interburg	6	0	1	5	8:35	1:11			
Gruppe 2									
FC Schalke 04	6	5	0	1	27:6	10:2			
Hannover 96	6	4	0	2	22:12	8:4			
Eintracht	6	2	1	3	11:20	5:7			
Stettiner SC	6	0	1	5	5:29	1:11			
Gruppe 3									
VfB Stuttgart	6	4	0	2	13:11	8:4			
SpVgg Fürth	6	3	0	3	8:8	6:6			
FC Hanau 93	6	3	0	3	8:8	6:6			
1. SV Jena	6	2	0	4	5:9	4:8			
Gruppe 4									
VfL Benrath	6	5	1	0	17:5	11:1			
Phön. Ludwigsh.	6	4	1	1	19:3	9:3			
VfR Mannheim	6	1	0	5	9:21	2:10			
VfR Köln	6	1	0	5	6:22	2:10			

Schalke leidet sich eine Niederlage

TSV Eintracht - Schalke 04 2:1 (1:0)
 8000 Zuschauer erlebten eine nicht geringe Ueberrasschung, denn der deutsche Mei-

ster war für alle Favorit. Eintracht zeigte sich aber von der besten Seite und der Nordmarkmeister spielte diesmal besser als in allen vorausgegangenen Kämpfen um die „Deutsche“. Schalke, das ja nichts mehr zu verlieren hatte, gab sich nicht aus. Eszen benutzte sich zwar sehr, um der Mannschaft einen guten Rückhalt zu geben, aber er schaffte es auch nicht allein.

Niederrheinmeister hat es geschafft

VfL Benrath - VfR Mannheim 3:2 (1:1)

12 000 warteten im Rheinstadion nicht nur lange auf die meisterliche Form der Benrather, sondern sie mußten auch zweimal beim Führungstreffler des badischen Meisters um den Gruppenieg der Benrather bangen. Die Mannheimer profitierten schließlich aus der Nervosität des Favoriten, der mit seiner gewohnten Besetzung nicht recht ins Spiel kam und sich vor allem im Sturm reichliche Uebertreibungen in vorbereitendem Zusammenspiel leistete. Nach 23 Minuten kam der oft ungedeckte Rechtsaußen Bragmeier zum Schuß. Torwart Klein schlug den Ball ungeschickt zur Seite ab und der nachsehende Langenbein brauchte nur den Fuß hinzuhalten, um den Führungstreffler zu erzielen. Der Benrather Sturm ging nunmehr zu sehr raumgreifenden Angriffen über, aber er verzettelte sich meist im Strafraum. Erst ein Eckball in der 37. Minute brachte den Ausgleich. Den von Lenzki hoch vors Tor gegebenen Ball brückte Kasseinberg im Sprung ein. Zwei Minuten darauf wurde Hofmann im Kleingang regelwidrig geworden. Den Elfmeterstraßstoß jagte Vidars dem Torwart in die Hände und im Nachschuß hob er den Ball über die Latte. In der zweiten Halbzeit sah man zeitweise wieder eine förmliche nervöse Bummelerei der Benrather, bis sie nach 23 Minuten durch den abermaligen Führungstreffler des badischen Meisters endgültig wachgerüttelt wurden. Langenbein

Niederlage in Sofia!

Fünf Minuten vor Schluß noch 0:0 — dann noch 2:0 verloren

Während unsere deutsche Nationalmannschaft in Dresden einen großartigen Sieg über den „Vizeweltmeister“ errisch, mußte unsere B-Vertretung im ersten Ländertreffen mit Bulgarien, das am Sonntag in der Hauptstadt Sofia vor einer großen Zuschauermenge ausgetragen wurde, eine 2:0-Niederlage einstecken. Aber dennoch dürfen wir sagen, daß unsere Fußballer in Bulgarien das gezeigt haben, was man von ihnen erwartete. Unter völlig ungewohnten Verhältnissen, die Sonne schien sehr heiß und dazu war ein sandiger Platz vorhanden — mußten unsere Fußballer spielen. In der ersten Halbzeit waren sie aber dennoch leicht überlegen, und nur die fabelhafte Abwehr der Bulgaren verhinderte in d. ersten 45 Minuten Treffer.

Nach dem Seitenwechsel fiel schon bald ein Tor für Deutschland, das aber der bulgarische Schiedsrichter Tasseff nicht anerkannte, da es aus Abseitsstellung erzielt worden sei. Die Deutschen spielten wundervoll zusammen, und immer wieder bekamen sie Sonderbeifall für ihre guten Leistungen. Besonders Bender bediente den Angriff hervorragend, und weiterhin zeigte die Hintermannschaft sehr saubere Abschläge. Man rechnete schon allgemein mit einem torlosen Ausgang des Kampfes, als Bulgarien fünf Minuten vor Schluß zum ersten Erfolg kam. Die kleine Verwirrung in den deutschen Hinterreihen nutzten die Bulgaren dann blitzschnell noch zu einem zweiten Treffer in der 87. Spielminute aus.

In der deutschen B-Elf, die übrigens sehr herzlich begrüßt wurde, zeichnete sich vor allem Bender als Läufer aus. Ebenfalls die Note „Gut“ dürfen Jürissier und die Verteidigung Schwarz-Muntert für sich in Anspruch nehmen. Der Sturm hatte eine Reihe von guten Gelegenheiten, die er aber nicht ausnutzte. Die Bulgaren spielten einen zweckmäßigen Fußball, wobei sie vor allem das Plus hatten, auf gewohntem Boden und unter den ständigen anfeuernden Zurufen ihrer Landsleute spielen zu können.

war vorgestoßen nach einem Fehler von Binger, und im Nachschuß überwand er den gestürzten Klein. Vier Minuten später hieß es 2:2, indem Rasselberg einen Freistoß von der Strafraumgrenze aus unmittelbar verwandelte. Damit hatten die nur auf einen Punktgewinn bedachten Benrather gewonnenes Spiel. Obwohl Hofmann durch eine Verletzung sichtlich behindert war, kamen sie kaum noch in Gefahr. Kurz vor Schluß sicherte dann Vidars mit dem Siegtreffer alles.

Aber es nützte nichts

Phönix Ludwigshafen - VfR Köln 4:1.

Phönix Ludwigshafen konnte auch im Rückspiel den sich tapfer wehrenden Mittelrheinmeister in der Torganz eindeutig schlagen, aber dem Spielverlauf entspricht diese Schlappe nicht. Lediglich die schußwachen Kölner Stürmer sind Schuld daran, daß das Endergebnis nicht besser lautet. Torgelegenheiten hatten die Kölner schon genug, aber sie nutzten nichts damit anzufangen. Im Felde war der VfR, der sich kämpferisch wieder sehr stark herortat, zumindest gleichwertig. Dazu kommt noch, daß das zweite Tor für die Ludwigshafener aus klarer Abseitsstellung fiel. Bis dahin stand die Partie noch 1:0, aber diese Schiedsrichterentscheidung deprimierte die Gäste sehr.

25 000 in Stuttgart begeistert

VfB Stuttgart - SpVgg Fürth 3:2 (1:1)

Das entscheidende Treffen in der Gruppe 3 wurde in der Adolf-Hitler-Kampfbahn, die in den letzten 20 Minuten einem Regenleffel gleich, leidenschaftlich durchgeföhrt. Der Bayernmeister, dem ein Unentschieden genügt hätte, glaubte sich schon sicher, als er vier Minuten vor Schluß doch noch entscheidend geschlagen wurde. Die Fürther waren wohl körperlich und technisch überlegen, aber mit erstaunlicher Eingabe schafften es die Schwaben.

Doch noch gestrauchelt

RSV Gleiwitz - Sertha BSC 2:1 (0:1)

Das war eine Ueberrasschung für die 7000 Zuschauer im Gleiwitzer Stadion, als die führenden Berliner in der zweiten Halbzeit überrollt wurden. Sertha BSC war überhaupt in schwacher Verfassung und kam auch nicht ins Spiel, als die Schlichter nach sieben Minuten mit 0:1 im Rückstand lagen.

300 000 Menschen beim Abus-Rennen

Die Reifenschlacht auf der Berliner Abus — Fagioli auf Mercedes-Benz lehrt die deutsche Siegesserie fort — Aber bei den Motorrädern gab es einen schwedischen Sieg — DAB in Front

Seit vielen Jahren ist das Abus-Rennen das größte motorsportliche Ereignis der Reichshauptstadt. So war es auch am gestrigen Sonntag, wo schon in den frühen Morgenstunden eine wahre Wälderwanderung einsetzte. 300 000 Schaulustige dürften es immerhin gewesen sein, die Zeuge der grandiosen Motorschlacht werden wollten.

Der Aufstieg mit Motorrädern

In den Mittagsstunden wurde es zunächst bei den Motorradsfahrern lebendig, die auch die ersten Rennen zu bestreiten haben. Punkt 13 Uhr setzte der Präsident des internationalen Motorad-Sportverbandes, Graf Bonacossa, die Startflagge zum Rennen der Maschinen bis 250 und 350 ccm.

Die Ergebnisse: bis 250 ccm: 1. Winkler (Chemnitz) auf DAB 25:08,7 Minuten = 142,1 km-fld., 2. Marschall auf Rudge 26:24,4 Minuten = 138,3 km-fld., 3. Winkler (München) auf DAB 27:27,2 Minuten = 130,9 km-fld.

bis 350 ccm: 1. Richnow (Berlin) auf Rudge 24:18 Minuten = 147 km-fld., 2. Petrusche (Berlin) auf Rudge 24:30 Minuten = 145 km-fld., 3. Müller (Vielefeld) auf Victoria-Jap 25:10,3 Minuten = 141,9 km-fld. (Loos auf Imperia schied wegen Defektes aus.)

Sechs deutsche Wagen und zwei Ausländer im Endlauf

Die Rennen der Motorräder waren gewiß voller Spannung, aber das Hauptaugenmerk war doch auf die Wagen gerichtet, die nun zu den Vorläufen über je 100 km antraten. Die vier besten qualifizierten sich für den Schlusslauf, alle andern müssen ausscheiden.

Zunächst Stud vor Fagioli

1. Stud auf Auto-Union 23:33 Minuten = 249 km-fld., 2. Fagioli auf Mercedes 24:17 Minuten = 241,6 km-fld., 3. Drehsch (Alfa Romeo-Monoposto) 26:58 Minuten = 210,4 km-fld., 4. Geier auf Mercedes 27:05 Minuten = 216,8 km-fld. So war die Platzierung im ersten Vorlauf. Stud nahm sofort die Spitze, die er auch bis zum Schluss nicht mehr abgab. Fagioli fuhr sehr sicher den zweiten Platz heraus und es wären wahrscheinlich vier deutsche Wagen auf die ersten Plätze gekommen, wenn nicht Rossmeyer einen Reifendefekt zu beheben gehabt hätte.

Dann Caracciola vor Varzi . . .

1. Caracciola auf Mercedes 24:47 Min. = 236,8 km-fld., 2. Varzi auf Auto-Union 25:41 Min. = 228,5 km-fld., 3. von Brauchisch 26:39 = 220,2 km-fld., 4. Chiron auf Alfa Romeo Zeit fehlt. Der zweite Vorlauf bewies noch deutlicher die Überlegenheit der deutschen Wagen. Das Tempo war zwar etwas langsamer, aber außer Louis Chiron hatte keiner der ausländischen Konkurrenten eine Chance, die Geschwindigkeit der deutschen Wagen zu erreichen.

Fagioli Sieger auf der Abus

Die Stimmung war auf dem Siedepunkt angelangt, als Kursführer Hühnlein die 8. Wagen auf die 200 km lange Reise schickte. Am Start standen die Wagen Stud, Varzi, Drehsch, Geier, Caracciola, Fagioli, von Brauchisch, Chiron. Donnernd brauschten die Wagen davon. Stud sicherte sich sofort die Spitze in rasender Fahrt. Die „Reifenschlacht“ auf der Abus war im Gange. Schon in der dritten Runde sah man Stud zum ersten Male halten, denn seine Reifen mußten gewechselt werden. Fagioli setzte sich an die Spitze. In großartiger u. gleichmäßiger Fahrt drehte der Mercedesfahrer seine Runden, während hinter ihm Varzi und Caracciola um die Plätze stritten. Geier mußte wegen Reifenschaden die Weiterfahrt einstellen. Noch waren drei deutsche Wagen an der Spitze, aber werden die Reifen halten . . . ! Immer noch drehte Fagioli in meisterhafter Fahrt Runde um Runde, als plötzlich Caracciola wegen Kompressor Schaden aufsteigen mußte. Nun hielt auch Varzi am Ersatzteillager, um neue Reifen aufziehen zu lassen. So erschien Chiron hinter Fagioli auf dem zweiten Platz, als die achte Runde begonnen hatte. Studs Wagen sah man erneut am Ersatzteillager, während Varzi mit zerfetzten Reifen weiterjagte. In toller Fahrt wurde die letzte Runde zurückgelegt. Fagioli durchbrauschte als gefeierter Sieger das Zielband mit einem noch nie gesehenen Stundennittel von 238,5 km-fld. 1. Fagioli, 2. Chiron, 3. Varzi, 4. Stud, 5. v. Brauchisch, 6. Drehsch.

Das Rennen der Motorräder bis 500 ccm Das Rennen der Solomachinen bis 500 ccm endete mit einer großen Überraschung. Der einzige schwedische Vertreter, Sun-

quist auf Husqvarna kam vor Gall auf BMW, dem deutschen Meister Len, zu einem sehr knappen Sieg.

Nach der Reifenschlacht auf der Abus.

Die deutsche Autoindustrie hat den vierten Triumph in diesem Jahre im vierten Rennen errungen. Fagioli gewann auf Mercedes-Benz das 10. Abus-Rennen überlegen. Dieses Rennen hat erneut bewiesen, daß die deutschen Wagen in Bezug auf ihre Schnelligkeit keinen Gegner zu fürchten haben. Es ist allerdings zu sagen, daß die Deutschen im Vorgefühl des Sieges bezüglich der Reifenfrage einige Vorkehrungen getroffen haben. Nur so ist es zu verstehen, daß die als Draufgänger besonders bekannten Fahrer am meisten unter Reifendefekten zu leiden hatten. Daß Fagioli ein Meister am Steuer ist, beweist er wohl am besten dadurch, daß er in den zehn Runden keinen Reifenwechsel vorzunehmen brauchte. In gleichmäßiger Fahrt legte er Runde um Runde zurück, und war allem in den Kurven schonte er die Reifen. Der Mercedesfahrer erhielt ein Bild mit eigenhändiger Unterschrift des Führers, das er freudig strahlend entgegennahm.

Reitturnier in Köln

Spannende Kämpfe — Güter Besuch am Sonntag — Erfolg der Kavallerieschule Hannover

Das Kölner Reitturnier, das sich bis zum Himmelfahrtstag hinzieht, nahm am Samstag im Stadion seinen Anfang. Die Besetzung des Turniers ist recht gut, u. a. ist die Kavallerieschule Hannover durch Rittmeister Haffke und Rittmeister von Barnewitz vertreten. Im Mittelpunkt des Samstag-Programms stand das Jagdspringen um den Preis des Hauses Neuerburg, das in zwei Abteilungen ausgetragen wurde. Der Kurs wies 26 Hindernisse auf, wovon der Wall, die Mauer und der Hochsprung den Teilnehmern am meisten zu schaffen machten. Ueberraschend siegte der Kölner W. Günter auf „Rex“, der ohne Fehler über die Bahn ging. Gut gefallen konnte auch der Kölner Roffi auf „Nurni“, aber zwei Zeitfehler brachten ihn auf den zweiten Platz. Viel Beifall fanden bei den allerdings nur wenigen Zuschauern die Schaunummern, darunter namentlich die Vorführungen der Don-Rosolen.

Rittmeister Haffke auf „Nemo“ Sieger im Hauptspringen

Einige tausend Besucher hatten am Sonntag trotz des unruhigen Wetters den Weg nach dem Stadion gewagt, wo auf der herrlich gelegenen Reitbahn das am Samstag

begonnene diesjährige Turnier des Kölner Reit- und Fahrvereins den ersten sportlichen Höhepunkt erreichen sollte. Diesen gab es im „Preis des Hauses Neuerburg“, einem Jagdspringen der K. M., das in zwei Abteilungen ausgetragen wurde. Die Vertreter der Kavallerieschule Hannover konnten sich diesmal weit besser durchsetzen. Einer von ihnen, Rittmeister E. Haffke, ritt sogar mit Nemo den Sieg in dem schweren Kurs über 26 Hindernisse heraus. Zehn Teilnehmer beendeten ihren Ritt ohne Fehler, jedoch die bessere Zeit entscheiden mußte. Diese hatte Rittmeister Haffke mit 95 Sekunden. Nur zwei Zehntel Sekunden trennten ihn von dem Zweiten, R. Lindgens „Puffer“, dem W. Tetzow ritt.

Aber auch die übrigen Prüfungen fanden ungeteilten Beifall. Ein Zivil-Amateur (Reiterinnen) fiel an Fr. Zingard von Opel, die „Arnim“ in der glänzenden Zeit von 85,2 Sekunden über die Bahn fuhren. Auch hier war die Zeit ausschlaggebend, da 12 Teilnehmer fehlerfrei den Kurs nahmen.

Die Gespannprüfungen und Schaunummern (Reiterkunststücke der Don- und Alban-Rosolen und „Centmal der Deutscher Kürassiere“) füllten die Kampffolge geschickt aus.

RadSPORT in der ReichSPORTWerbewoche

Rund um Speßart und Röhn

Hier Bauß vor Hohen — dort Wendel vor Wölkert

Eine weitere große Prüfung hatten die deutschen Berufsfahrer und die Mitglieder der DAB-Nationalmannschaft am Sonntag mit der Radfernfahrt „Rund um Speßart und Röhn“ zu bestehen. Die 20. Austragung war nicht von bestem Rennwetter begünstigt, wie auch die Strecke an sich hohe Anforderungen an die starrenden Fahrer stellte.

Die 257 km lange Strecke über Schweinfurt, Würzburg, Hof, Bamberg, Kitzingen zurück über Schweinfurt nach Frankfurt war überall dicht umlagert von Neugierigen.

In beiden Klassen — Berufsfahrern und Amateuren — verlief die Fahrt ohne nennenswerte Vorstöße, bis die Teilnehmer in die Berge kamen. Am Leher-Berg fiel die Entscheidung bei den Berufsfahrern, wo Geier, Bauß, Hohen, Stöpel, Hufsch und Wederling zusammen eintrafen. Bauß unternahm kurz vor dem Ziel einen erfolgreichen Vorstoß; denn seine Gegner konnten ihn wieder einholen. Deswegen ungeachtet setzte Bauß zu einem zweiten Endspurt an, diesmal mit Erfolg. Er siegte in 7:23:26 Stunden vor Hohen, Wederling, Geier und Stöpel.

Damit hat Bauß neben dem Siege in „Rund um Dortmund“ den zweiten Erfolg in diesem Jahre buchen können.

Bei den Amateuren fuhr Wendel (Schweinfurt) seinen dritten diesjährigen Sieg heraus. Mit Wölkert kam ein weiterer Schweinfurter auf einen der ersten Plätze; denn dieser konnte sich als Zweiter platzieren. Matysil und Schramm führten mit etwa fünf Minuten Vorsprung auf der flachen Strecke. In den Bergen aber wurden sie von Krüdl und Bär eingeholt, bis schließlich Wendel und Wölkert plötzlich auf und davonjagten und Wendel im Endspurt seinen Landsmann Wölkert, der einen Schwächeanfall erlitt, sicher schlagen konnte.

Ergebnisse: Berufsfahrer, 257,7 km: 1. Bauß (Dortmund) 7:23:26 Stunden, 2. Hohen (Essen), 3. Wederling (Magdeburg), 4. Geier (Schweinfurt), 5. Stöpel (Berlin), 6. Hufsch (Berlin), alle 7:24:48 Stunden. — Amateure: 1. Wendel (Schweinfurt), 7:35:47 Stunden, 2. Wölkert (Schweinfurt) 7:37:18, 3. Meier (Berlin) 7:39:52, 4. Hufsch (Dortmund), 5. Löber (Schweinfurt), 6. Biederle (Dortmund).

Strassenpreis von Weiden

Vornehmlich Kölner Fahrer (34 B. und 11 A.-Fahrer), beteiligten sich am Sonntag am „Großen Strassenpreis von Weiden“, der auf

der Strecke Weiden—Geldern—Weiden über 215 km entschieden wurde. Die mit Vorgabe gestarteten B.-Fahrer wurden kurz vor Odenkirchen von den A.-Fahrern eingeholt. Im weiteren Verlauf des Rennens gab es dann spannende Kämpfe, die viele „Opfer“ forderten. Auf dem Wege zwischen Bieren und M. Gladbach war die Organisation derart schlecht, daß die Fahrer 15 km mehr fuhren, als überhaupt notwendig war! Den beiden Kölnern Lammers und Beber, die als einzige die richtige Strecke einhielten, winkte die Siegeschance, aber Lammers fiel wegen Schwächeanfalls zurück und Beber wurde bald wieder eingeholt.

Die Entscheidung fiel 6 km vor dem Ziel, beim Aufstieg des Jchendorfer Berges. Meurer, Moritz und Odenhal (alle Köln) führten mit Erfolg vor. Im Endspurt siegte dann Meurer einen Sieg über Moritz und Odenhal, der übrigens als bester B.-Fahrer die schwere Prüfung erfolgreich bestritt.

Ergebnisse: A-Klasse, 215 km: 1. Willi Meurer 5:57:14 Stunden, 2. Moritz, 3. Odenhal (alle Köln) erster B.-Fahrer dicht auf, 4. Blum (Köln) 5:58:01 Stunden, 5. Herrmann (Nachen) 6. Wallburg, 7. Esser, 8. Witth, 9. Böttcher, 10. Breuer (alle Köln, dicht auf). — Eichenfranzfahrer (96 km): 1. Wilberts (Köln) 2:48:20 Minuten, 2. W. Vinnars (Köln), — Junge: 14—16 Jahre: 1. Rodrigo (Köln), 16 bis 18 Jahre: Obst (Köln).

Radrennkursus in Krefeld

Scherens Sieger vor Richter, Steffes und Großimlinghaus

Während die Kölner Bekanntschaften ihren für Freitagabend vorgesehenen Rennabend abgaben, mußten, hatten die Krefelder etwas mehr Glück. Hier konnten die für Samstagabend angesetzten Radrennen, die in ihrer Zusammenstellung dem Kölner Programm ähnelten, wunschgemäß abgewandelt werden. Das unsichere Wetter hatte allerdings nur etwa 2 500 Interessenten hinausgelockt vermocht.

Das Omnium-Rennen der Berufsfahrer, bestehend aus Kletterkämpfen, einem Rundenrennen und einem 10 km Rennen hinter kleinen Motoren, sorgte für Abwechslung und spannende Kämpfe, die gleich zu Beginn hochwertigen Sport brachten, gab es doch im Kletterlauf die Begegnung zwischen Weltmeister Scherens (Belgien) und dem deutschen Berufsführermeister Albert Richter (Köln).

Richter — Scherens totes Rennen! Dieses Treffen, das schon Tausende von RadSPORT-freunde im Inn und Ausland begeisterte, löste auch am Sonntagabend in den Reihen der Rie-

Vor der Entscheidung der Sandballe

In der Entscheidung:

Polizei Magdeburg gegen Hindenburg

Minden (Männer)

TSV Gimsbüttel gegen VfR Mannheim

(Frauen)

Am Sonntag wurde die Vorschlußrunde der deutschen Handballmeisterschaft sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen zum Austrag gebracht. Bei den Männern qualifizierte sich in Magdeburg erwartungsgemäß der Polizei TSV Magdeburg durch einen 5:3 (2:0) Sieg über TSV Waldhof, und in Leipzig der Militär TSV Hindenburg Minden durch einen 8:7 (5:4) Sieg über die Sportfreunde Leipzig für die Entscheidung.

Bei den Frauen siegte in Leipzig der Titelverteidiger TSV Gimsbüttel über Fortuna Leipzig mit 2:0 (1:0), und in Mannheim ganz überraschend der VfR Mannheim mit 5:3 (2:0) über den SC Charlottenburg. Die Sieger bestreiten nun am 16. Juni die Entscheidungen.

Bei den Männern standen sich in Magdeburg in der Vorschlußrunde Polizei TSV Magdeburg und TSV Waldhof Mannheim vor 18 000 Zuschauern gegenüber, eine Menge, die man bei einem Handballspiel bisher wohl kaum oder selten gesehen haben dürfte. Die Einheimischen hatten aber auch die Freude, die Magdeburger Polizisten siegen zu sehen.

In Leipzig hatten sich etwa 15 000 Zuschauer zum Treffen Hindenburg Minden gegen Sportfreunde Leipzig eingefunden. Große Härte auch hier. Die Weltfahnen pflegten ein weitausgehendes Spiel und erschwerten die Abwehrarbeit der Sachsen. Daß der Sieg der Soldaten nicht höher ausfiel als 8:7, war das Verdienst des Leipziger Torwarts.

der Rhein-RadSPORTgemeinde große Begeisterung aus. In phantastischer Schnelligkeit standen beide um die Bahn. Die Zielrichter standen, nachdem die Fahrer die Linie überfahren hatten, vor einer schweren Entscheidung. Aber alle entschieden sich für ein „totes Rennen“. Im Kampf um den 3. und 4. Platz siegte erwartungsgemäß Steffes (Köln) vor dem Lokalmatador Großimlinghaus.

Der Zweikampf Richter Scherens sollte in dem die Kletterrennen abschließenden Viererlauf eine Neuauflage erfahren. Diesmal siegte Richter in 12,3 mit halber Radlänge Vorsprung gegen den Weltmeister. Steffes und Großimlinghaus belegten in dieser Reihenfolge die weiteren Plätze.

Rundenrekordfahren: Richter! In dem folgenden Rundenrekordfahren zeichnete sich unter Meister ein weiteres Mal aus. Er legte die Runde in 18 Sekunden zurück, womit er sechs Zehntelsekunden schneller als Weltmeister Scherens war. Auch hier konnte Steffes den Krefelder Großimlinghaus hinter sich lassen.

Doppelte Punktzahl im 10 km-Rennen. Man wollte hier scheinbar dem Einheimischen Großimlinghaus entgegenkommen; denn die Punktwertung zum 10 km-Rennen hinter kleinen Motoren erfolgte gegenüber der Punktwertung in den vorausgegangenen Prüfungen doppelt. Der Erste erhielt also 10 P., der Zweite 6, der Dritte 4, und der Letzte 2. Wenn auch Großimlinghaus in diesem Rennen den ersten Rang einnehmen konnte — er ging ja auch als reiner Dauersieger in diese Prüfung —, so konnte er dennoch keinen Gesamtsieg davontragen. Sehr gut hielt sich hinter den Meistoren Weltmeister Scherens, der vor Steffes u. Richter den zweiten Platz einnahm.

Die eigenartige Punktwertung kostete Meister Richter den Sieg. Denn nach der üblichen Form der Punktwertung hätte Richter nach Schluß des Rennens 15 P. gehabt, Scherens dagegen nur 13 P. Aber man gab so beiden 16:16 — und da Scherens im Rennen hinter Motorführung den besseren Platz besetzt hatte, wurde ihm der Sieg zugesprochen.

Toni Merkens bei den Amateuren!

Die an den Amateurrennen teilnehmenden Kölner Fahrer mit Meister Toni Merkens an der Spitze konnten auf der ganzen Linie Siege feiern.

Überlegene deutsche Schwimmerflotte

Otto Lenkisch, Leo Esser u. Martha Genenger! Zur Eröffnung eines Freiluftbades in Haarlem hatten die Ausrichter eines Schwimmfestes die drei Deutschen Otto Lenkisch (Nachen 07), Leo Esser (Jserlohn) und die neue Europarekordschwimmerin Martha Genenger eingeladen. 1 000 Zuschauer konnten sichere Siege der deutschen Gäste feiern, zu deren Ehren auch eine Gedenktafel errichtet worden war.

Otto Lenkisch siegte im 200 m-Kraussschwimmen in 2:26 Min. vor dem Engländer Williams 2:26,2 und dem Haarlemer Henmsberger 2:35,2 Min. Martha Genenger traf im 200 m Brustschwimmen auf die bekannte Dänin Christensen, die sie in 3:10 Min. besiegte. Die Zeit der Dänin war 3:14,8 Min., auf den 3. Rang kam Krus Rotterdam 3:17,2 Min. Leo Esser (Jserlohn) war im Kunstspringen natürlich nicht zu schlagen.

Brühl und Umgebung

Brühl, 27. Mai 1935.

Dem letzten Mailsonntag

war ein schöner Vortag gegeben, der mit seinem herrlichen Wetter so recht für die Einleitung der Sportwoche geschaffen war. Sport ist ja auch eine Angelegenheit des gesamten Volkes. Daher wirken sämtliche Vereine und Schulen auf die Bevölkerung ein, Lebensübungen in verstärktem Maße in ihre Lebensgewohnheiten einzufügen. Durch die Kundgebung am Samstag Nachmittag und an den folgenden Tagen zeigt man, in welcher Weise Lebensübungen, Sport und Spiel betrieben werden, aus denen Freude und Kraft entspringen. Der festlich geschmückte Adolf-Hitler-Platz sah Samstag Nachmittag um 5 Uhr ein Massenfest mit sämtlicher sporttreibender Brühler. Nach Musik, Neben und anderen Darbietungen bildete die Menschengruppe ein imposanter Zug, der die Reichshaus Stadion nahm. Dort zeigte man im Fußballspiel eine Probe von dem Stande des heutigen Kämpfers (siehe unter Sport), der am Sonntag eine Reihe weiterer Spiele folgte. Auch die Turner standen Sonntag Nachmittag im Dienste der öffentlichen Werbung, die nun Tag für Tag neue Schaustücke auf dem Podium des Adolf-Hitler-Platzes bieten wird. Die Brühler Amateur-Vereine kämpfen für ihre Farben in Schwelm.

Der Sonntag selbst sah die Kameraden der NSKK, nebst Frontsoldaten um 8.30 Uhr am Staatsbahnhof Brühl bei der Fahne zur Teilnahme an der großen Frontsoldaten-Kundgebung zum Totestage Schlägerters in den Messehallen Köln-Deutz. Um 10 Uhr lagte die Mitgliederversammlung der Kleinbetriebe und Streikzellen der Deutschen Arbeitsfront unter Leitung von Pg. K. Loß im Haus Belvedere, wo Kreispropagandawart Pg. Barth für seine künftigen Ausführungen zahlreiche Zuhörer hatte.

Das gute Wetter brachte schon früh einen Fremdenstrom nach Brühl. Der Besuch galt vor allem dem Brühler Schlosspark und dem Schloß selbst, von dessen Fenstern man einen noch größeren Genuß der im ursprünglichen Stil des 17. Jahrhunderts wieder hergestellten Schlossparkanlage hat.

Wittage

Die drei Tage vor dem Feste Christi Himmelfahrt, also Montag, Dienstag und Mittwoch heißen im kirchlichen Leben Wittage, weil an diesen Tagen früh morgens die WittprozeSSIONen in Feld und Flur hinausziehen, um den Segen Gottes auf die Saaten herabzusenden.

Es ist ein uralter, frommer Brauch. Die WittprozeSSIONen sollen ihren Ursprung dem hl. Mamertus verdanken, der im 5. Jahrh. Bischof von Vienne in Frankreich war. Als um das Jahr 469 die Umgegend von Vienne von furchtbaren Wetterkatastrophen heimgesucht wurde, die Felder und Wiesen verwüsteten, führte der Bischof die Gläubigen hinaus in die Natur, damit sie um Gottes Hilfe in der Not beteten. Die fromme Sitte verbreitete sich nach und nach in der ganzen christlichen Kirche.

Die WittprozeSSIONen stehen namentlich bei dem gläubigen Landvolke in hohen Ehren. Sie sind ein lautes Bekenntnis des Glaubens und des Vertrauens zu Gott dem Herrn, ohne dessen Segen alles menschliche Mühen vergebens ist. Sie werden namentlich in diesem Jahre eine starke Beteiligung aufweisen, nachdem die letzte Zeit das menschliche Hoffen und Schaffen auf eine so harte und lange Probe gestellt haben. Die Bitten, der gütige Gott möge mit seiner milden, väterlichen Hand die Fluren segnen, die Früchte der Erde geben und erhalten, werden in den nächsten Tagen inbrünstig zum Himmel emporsteigen. Möchten sie in reichem Maße Erhörung finden!

Neue Verkehrsfinden bei der Kreisparke.

Die Zweigstelle Brühl der Kreisparke der Landkreise Köln, Rhein-Berg, Kreis und Bergheim hat ab 1. Juni 1935 ihre Verkehrsfinden neu festgelegt. Vom 1. Juni ab sind die Schalter wie folgt geöffnet: vormittags von 8 bis 12½ Uhr und nachmittags von 2 bis 4½ Uhr. Samstags-Nachmittags sind die Schalter, wie bisher, geschlossen.

Der Gartenbauwirtschaftsverband Rheinland gibt folgende Anweisung bekannt: Mit sofortiger Wirkung dürfen nur noch diejenigen Erzeuger, die nicht mehr als 1 ha landwirtschaftl. genutzter Fläche (Ackerland einschl. Gemarkung, Wiesen und Weiden) bewirtschaften, die von ihnen selbst gezogenen Erzeugnisse auf den Wochenmärkten Köln Düsseldorf und Bonn absetzen. — Die Marktausweise der Erzeuger

mit mehr als 1 ha landwirtschaftl. genutzter Fläche verfallen mit sofortiger Wirkung und sind von den zuständigen Bezirksabgabestellen einzuziehen.

Wallfahrt des Dritten Ordens vom hl. Franziskus nach Neviges.

Am Feste Christi-Himmelfahrt schließt sich die Drittordensgemeinschaft Brühl der Wallfahrt des Dritten Ordens, Köln nach Neviges an. Abfahrt von Köln-Hauptbahnhof 7 Uhr; Ankunft in Neviges 8.16 Uhr. In geschlossener Prozession gehen wir zum Kreuzberg, wo an der 12. Station das Hochamt gefungen und eine kurze Ansprache gehalten wird. Dann begrüßen wir die Gnadenmutter in der Wallfahrtskirche. 13½ Uhr ziehen wir auf den Marienberg zu einer großen Terziarenkundgebung, daran die Terziaren von Düsseldorf, Essen, Oberhausen und Mülheim-Ruhr teilnehmen. Festredner ist P. Vikar Angelinus-Düsseldorf. Danach halten wir die beliebte „Sturmandacht“ in der Wallfahrtskirche. 18.46 Uhr Abfahrt von Neviges, Ankunft in Köln 20 Uhr. Einkehr in Brühl aus 5.51 Uhr. Rückfahrt nach Brühl: 20.38 (Vorgebirgsbahn) Fahrarten für Hin- und Rückfahrt von Köln aus sind zu haben bei G. Lange, Brühl, Wühlstraße 10 (2 RM. einschließlich Unkostenbedingung). Auch Nichtmitglieder sind herzlich eingeladen.

Brühl-Pingsdorf.

Ein großes Konzert, das eine gewaltige Zugkraft durch die Mitwirkung des Tenoristen Wilhelm Leisefter ausübte, fand am Samstag Abend im „Jägerhof“ statt. Träger dieser musikalischen Veranstaltung war der hiesige NSV-Sängerbund, der eine große Verstärkung erfahren hatte, und die Orchester-Gesellschaft 1926. Wilhelm Leisefter sang im ersten Teil einige Werke von Schubert und zwar „Die Post“, „Der Mühselige“ und „Ungeheuer“. Wenn bei diesen Vorträgen dem gottbegnadeten Sänger infolge seines Vortrages schon viele Huldigungen entgegengebracht wurden, so wollte der Beifall bei seinem Auftreten im zweiten Teile des Programms, wo er die beiden Arien „Wie eiskalt ist dies Händchen“ aus Bohème und die Arie des Postillon sang kein Ende nehmen. In beiden Fällen erreichte der Sänger durch die begeisterten Zuhörer mit Zugaben. Der Chor warke mit dem Vortrag „Kolombus lechte Nacht“ von Sturm auf, wobei Rektor Janßen die einführenden Worte sprach. Das Bariton solo wurde von dem Konzertjüngler Joseph Sieburg bestritten, der seinen Part vollendet durchführte. Das Orchester unter Leitung des Rektors Janßen erreichte die aufmerksamen Zuhörer durch prächtige Musikspenden. Zum Beschluß des ausgedehnten Konzertabends, der gegen 11¼ Uhr sein Ende erreichte, brachte der Chor „Das Lied der Matrosen“ aus „Der fliegende Holländer“ unter Leitung des Dirigenten König zu Gehör. Die prächtige Wiedergabe dieses Chores, ebenfalls mit Orchesterbegleitung, rief die Zuhörer zu großem Beifall hin und mußte wiederholt werden.

Die Zwangsversteigerung der landwirtschaftlichen Grundstücke im letzten Vierteljahr 1934.

Nach den Angaben des Statistischen Reichsanwes ist im letzten Vierteljahr 1934 nicht nur die Zahl der eingeleiteten Zwangsversteigerungsverfahren gegenüber dem gleichen Zeitraum des Jahres 1933 gestiegen, sondern vor allem auch die Zahl der durchgeführten Zwangsversteigerungen. Dies ist jedoch nicht von besonderer Wichtigkeit, da die absolute Zahl äußerst gering ist und nicht im Vergleich zu der Zahl der Verfahren aus der früheren Jahren steht. Im letzten Vierteljahr 1934 wurden nur 504 Verfahren durchgeführt, immerhin bedeutet dies eine Zunahme um 91 v. H. gegenüber dem gleichen Zeitraum des Jahres 1933. Die Klein- und Mittelbäuerlichen Betriebe sind an diesen Maßnahmen am meisten beteiligt. In Oberheinland betrug die Zunahme 350 v. H., in Rheinland-Westfalen 300 v. H. Dagegen gingen sie in einer Reihe von Gegenden bedeutend zurück, z. B. in Schleswig-Holstein; Niederhessen, Ostpreußen. Der bei den Versteigerungen erreichte Preis zeigt, daß durchweg der Effektivpreis, d. h. Zuschlag zuzüglich der nicht gedeckten Forderungen der Erheber, fast in allen Gebieten niedriger war, als die Belastung, ein Beweis dafür, daß derartige Betriebe meist durch Sanierungsmaßnahmen nicht mehr zu retten waren. Der durchschnittliche Preis pro ha betrug 1003 RM, lag also bedeutend höher als bei den Versteigerungen des gleichen Zeitraumes im Vorjahr, wo nur durchschnittlich 817 RM erzielt wurden.

Sparkassen und Eigenheimbau

Die Bereitstellung von Mitteln für die Wohnungsbaufinanzierung durch die Sparkassen, Bausparkassen und Versicherungen im Jahre 1934 ist gegenüber den Vorjahren — wie aus der Tages- und Fachpresse bekannt — dank der fortschreitenden Kapitalbildung erheblich gestiegen. Kürzlich sind z. B. über das Ausmaß der Beteiligung der Sparkassen und Bausparkassen an der Wohnungsbaufinanzierung aufschlußreiche Ziffern veröffentlicht worden, die namentlich, was den Bereich der Bausparkassen anbetrifft, noch ergänzt werden können. Gegenüber dem von den Sparkassen zur Verfügung gestellten Gesamtbetrage von rd. 100 Millionen Reichsmark belaufen sich die von den Bausparkassen verteilten Beträge auf rd. 130 Mill. RM. Hierzu muß ergänzend bemerkt werden, daß sich während des Berichtsjahres die Sparkassen noch an die Bestimmung der Verordnung vom 6. 10. 1931 halten mußten, wonach nur 40 v. H. der Spareinlagen in Hypotheken angelegt werden dürfen. Inzwischen sind die Voraussetzungen geschaffen, das für hypothetische Ausleihungen zur Verfügung stehende Kontingent auf 50 v. H. zu erhöhen. Man darf also erwarten, daß die Sparkassen künftig wieder in steigendem Maße Mittel — namentlich für den Bau von Wohnungen und Eigenheimen — zur Verfügung stellen werden, so daß sie sicher in nicht zu fernem Zeit ihre alte dominierende Stellung wieder einnehmen können. Hinsichtlich der für die Bausparkassen genannten Ziffern ist zu beachten, daß zwei Gruppen von Bausparkassen in Deutschland zu unterscheiden sind. Der vorgenannten Summe von 130 Mill. RM. liegen Meldungen von 52 zum Geschäftsbetrieb berechtigten privaten Bausparkassen und 15 im Deutschen Sparkassen- und Giroverband zusammengeschlossenen öffentlichen Sparkassen zu Grunde. Betrachtet man nun die Zahlen unter dem Gesichtspunkt der eigenen Leistung, so dürfte von Interesse sein, daß die privaten Bausparkassen rd. 69 Mill. RM. und die 15 öffentlichen Bausparkassen rd. 35,5 Mill. RM. zur Verteilung bringen konnten. Im Rahmen der sogenannten Wechselkreditation haben die privaten Bausparkassen noch rund 25 Mill. RM. zusätzlich zugeteilt; es handelt sich hierbei also um fremde Mittel. Selbstverständlich entfällt von den durch die öffentlichen Bausparkassen bereitgestellten Beträgen ein gewisser Hundertsatz auf solche Mittel, die den öffentlichen Bausparkassen von den Sparkassen zur Verfügung gestellt worden sind, so daß die für die letzteren genannten Ziffern der tatsächlichen Mitarbeit der Sparkassen nicht ganz gerecht werden. — Aus Vorstehendem geht jedoch hervor, daß auch die Sparkassen im Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen nach Kräften an der Finanzierung von Eigenheim- und Wohnungsbauten mitwirken haben.

Wertungsingen

im ganzen deutschen Sängerbund

DSB. Die seit Jahren in den Kreisen der deutschen Sängervereine erörterte Frage „Wertung oder Wertungsingen?“ ist jetzt zu einem Abschluß gekommen. Bereits im Dezember vorigen Jahres hatte die Reichsmusikammer, der der Deutsche Sängerbund als Fachverband für das deutsche Männerchorwesen eingegliedert ist, eine Verfügung erlassen, nach der die Abhaltung und Teilnahme an Wertungsingen für alle Vereine verboten wurde. An Stelle der Wertungsingen sollten, so hieß es in der Anordnung weiter, Wertungsingen treten, deren Richtlinien die Fachverbände aufstellen. Soeben hat der Deutsche Sängerbund in seinem Amtsblatt die neuen Richtlinien veröffentlicht, die bindend sind für alle dem DSB angeschlossenen Vereine. Danach sind alle Vereine, der größte wie der kleinste Verein, verpflichtet, innerhalb von drei Jahren an einem Wertungsingen teilzunehmen. Träger des Wertungsingens ist der Gau, dessen Untergliederung (Kreis) das Singen durchführt. Zweck des Wertungsingens ist die „Erziehung der Vereine zu möglichst guten chorischen Leistungen und die Förderung des Gemeinschaftsgefühls“. An jedem Singen nehmen etwa zwölf Vereine teil, die von drei Wertungsrichtern beurteilt werden. Das Urteil wird mündlich und schriftlich erteilt. Besondere Aufmerksamkeit ist der Literaturfrage gewidmet. Der Verein muß bei seiner Meldung ein Verzeichnis einreichen, aus dem seine Arbeit in den letzten zwei Jahren hervorgeht. Mit Recht sieht die Eingangsordnung davon ab, für das Singen besondere Chorwerte einzufordern zu lassen. Die programmatische Arbeit des Vereins soll durch das Wertungsingen möglichst wenig gestört werden. Die neuen Bestimmungen sind eine Neuschaffung aus den bisher in einzelnen Gauen des DSB bereits erprobten Verfahren. Ihre erzieherischen Wirkungen sind auf lange Sicht berechnet, dürfen aber dann von ausschlaggebender Bedeutung für die Entwicklung des deutschen Chormusik sein.

Sport

Brühler Sportverein-Grußwort komb. gegen Sülz 07 1. 1:1 (0:0).

Herrliches Wetter trat am Samstag Nachmittag ein, so daß sich sehr viele Zuschauer, es mögen 800 gewesen sein, im Brühler Stadion einfanden, die ein schönes Spiel sahen, welches als Auftakt der Reichsportwoche sehr wohl dazu angetan war, für den Fußballsport zu werden.

Brühl erschien wie angekündigt. Bei Sülz fehlten Jerges und Jachbender, die wegen ihrer Mitwirkung im sonntägigen Städtepiel vom Verband gesperrt waren. Hierfür waren Leers und Koenen eingekauft. Wenn auch Sülz heute nicht mehr annähernd das Können vergangener Zeiten zeigt, und vor allen Dingen kämpferisch große Schwäche verriet, so konnten doch die Brühler sehr viel von Sülz lernen, woran ja auch beim Abschluß des Spiels in erster Linie gedacht war.

Die erste Halbzeit stand im Zeichen einer leichten Überlegenheit von Sülz. Die Mannschaft zeigte ein schönes flüssiges Zusammenspiel, fand aber in der Brühler Hinterrückung ein schier unüberwindliches Hindernis. Bei der kombinierten Mannschaft fehlte vorerst noch das Verständnis. Die Läuferreihe hatte alle Hände voll mit der Abwehr zu tun und mußte deshalb den Aufbau vernachlässigen.

Nach dem Seitenwechsel, der ohne Pause vorgenommen wurde, stand Brenner auf dem rechten Flügel, Boß in der Mitte und Niederle auf halbrechts. Es klappte nun auch im Angriff bedeutend besser, zumal Sülz etwas nachließ und auch Brühl die Möglichkeit hatte, sich aus der Abwehr freizumachen. Den Sülzer Angriffen zeigt sich die Brühler Hinterrückung gewachsen. Sie wuchs über sich selbst hinaus. Eibl im Tor vollbrachte wahre Glanzleistungen und erhielt öfters lebhaften Beifall.

Die rechte Seite von Brühl kommt schließlich gut durch. Eine Flanke von rechts führt auch durch Boß zum 1:0, der entschloß die Situation auszunutzen. Fast hätte dieser Spieler auf 2:0 erhöht, Ketter hat den Ball nicht mehr erreicht, aber der Ball geht um Haarbrette vorbei. 10 Minuten vor Schluß kommt Sülz zu einem billigen Ausgleich, der Mittelfürmer schießt aus Tor, Eibl stellt sich schon darauf ein, doch der Ball prallt an Vögler ab ins Tor. Nach einigen gegenseitigen Angriffen ist das Spiel zu Ende. Das Resultat entspricht dem Spielverlauf. Sülz hatte seinen besten Mann in dem Läufer Ulrich, sowie dem Schlußdreieck und dem Mittelfürmer. Der Sturm kombinierte schön, die Schußkraft war aber sehr mäßig. Lernen konnte Brühl in erster Linie das flache Aufbauspiel aus der Läuferreihe, das geschickte Einsetzen der Außerspieler, sowie das famose Kopfschütteln. Technisch verriet der Gegner große Klasse.

Mit der kombinierten Mannschaft wollen wir uns einzeln kritisch befassen. Eibl im Tor war der Held des Tages. Er hielt vorzüglich und zeigte rasche Entschlußkraft. Die beiden Verteidiger spielten glänzend, teilweise allerdings etwas hart. Schneider kam in der ersten Halbzeit nicht ganz mit, nachher spielte er zuverlässig. Eibl Max war ein hervorragender Zerstörer, der den Hauptanteil an dem Erfolg der Mannschaft hat. Zum Aufbau fand er verständlicherweise nur wenig Zeit. Vögler spielte gut, an dem Tor war er schuldlos. In der ersten Halbzeit hing der Brühler Sturm in der Luft. In der zweiten Halbzeit zeigte die linke Seite viel Fleiß, technisch war sie aber noch nicht so reif, daß sie die routinierteren Sülzer Hinterrückung überwinden konnte. Besser gefiel schon die rechte Seite, die schnell war und auch bedeutend gefährlicher wurde. Boß hatte anfangs Lampenfieber, nachher fand er sein Selbstvertrauen.

Hoffentlich gelingt es der Zusammenarbeit der Vereine Brühler Sportverein und Grußwert in Zukunft öfters, derartige Gegner zu verpflichten. Das Publikum weiß durch regen Besuch Dank dafür.

Briefkasten

BB in Verdorf. Die Lehrzeit beträgt im Farberhandwerk drei bis vier Jahre. Den Abschluß bildet die Gesellenprüfung, und nach entsprechender Tätigkeit als Geselle kann die Meisterprüfung abgelegt werden. Der gelernte Farber hat die Möglichkeit, Musterfarber, Farberechniker und Betriebsleiter zu werden. Die Aussichten sind verhältnismäßig günstig.

W. Sch. 2 G. Die erste deutsche Eisenbahn wurde am 7. Dezember 1835 zwischen Nürnberg und Fürth eröffnet. Fünftvierteljahr später erfolgte die Eröffnung der Leipzig-Dresdener Bahn.

Sprengemeister in S. Jodtschloß ist eine höchst gefährliche, leicht und heftig explodierende Substanz. Es darf niemals getrocknet werden, weil die geringste Erhitzung, z. B. schon das Herabfallen eines Staubkorns, ihn zur Explosion bringen kann.

